

APuZ

Aus Politik und Zeitgeschichte

49/2009 · 30. November 2009



Iran

Volker Perthes

Iran als außenpolitischer Akteur

Anoushiravan Ehteshami

Machtstrukturen in Iran

Wahied Wahdat-Hagh

Scheitern des Chomeinismus

Parinas Parhisi

Frauenrechte in Iran

Renate Kreile

Verliert die Islamische Republik die Jugend?

Nasrin Alavi

Kinder der Revolution – Die iranische Blogosphäre

Editorial

Am 4. November 1979 stürmten iranische Studenten die Botschaft der USA in Teheran und nahmen deren Angestellte als Geiseln. Neun Monate zuvor war der bis dahin regierende und von den USA protegierte Schah durch monatelange Proteste und Massendemonstrationen aus dem Land getrieben und schließlich die Islamische Republik ausgerufen worden. Infolge der Botschaftsbesetzung hatten die USA ihre diplomatischen Beziehungen zu Iran abgebrochen. Seither bot der Jahrestag der Botschaftserstürmung der iranischen Führung eine willkommene Gelegenheit, um öffentlich das Feindbild USA zu pflegen. In diesem Jahr jedoch nutzten Oppositionelle die Feierlichkeiten, um nach den Protesten im Zuge der umstrittenen Wiederwahl Präsident Mahmoud Ahmadinedschads erneut zu demonstrieren. Neben den ritualisierten „Tod Amerika!“-Rufen soll auch „Tod dem Diktator!“ zu hören gewesen sein.

Iran ist von der Altersstruktur seiner Bürgerinnen und Bürger her eines der jüngsten Länder der Erde, mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist im Alter zwischen 15 und 29 Jahren. Viele leiden unter den Einschränkungen ihrer Freiheiten im Alltag, die mit dem Amtsantritt Ahmadinedschads nach einer Phase der kulturellen Liberalisierung unter Präsident Mohammed Chatami (1997–2005) einsetzten. Das macht sie nicht automatisch zu Regimegegnern, wünschen sie sich doch oft nur, ihr Privatleben nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten zu können.

Im März 2009 schlug US-Präsident Barack Obama der Islamischen Republik einen Neuanfang vor. Erwartungen wurden geweckt, es könne zu einer Annäherung beider Länder kommen. Ob dies geschieht, hängt nicht zuletzt auch von der inneriranischen Entwicklung ab, die derzeit kaum abzusehen ist. Die Konflikte insbesondere innerhalb des Klerus' sind ungelöst und die Proteste vom 4. November haben angedeutet, wie hartnäckig die Oppositionsbewegung ist.

Manuel Halbauer

Volker Perthes

Iran als außenpolitischer Akteur

Die Beziehungen der Islamischen Republik Iran zu seiner internationalen Umwelt werden nicht allein durch den so genannten Nuklearkonflikt bestimmt. Drei Dimensionen sind zu unterscheiden, wenn es um Irans Rolle in der Welt geht. Zunächst ist das Verhältnis des Landes zu seiner regionalen Umgebung zu nennen, das durch die Instabilität in Nachbarländern wie Afghanistan oder

Volker Perthes

Prof. Dr., geb. 1958; Direktor des Deutschen Instituts für Internationale Politik und Sicherheit und geschäftsführender Vorsitzender der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Ludwigkirchplatz 3–4, 10719 Berlin.
volker.perthes@swp-berlin.org

Pakistan, Fragen der Sicherheit am Persischen Golf, aber auch den Nahostkonflikt und Irans Interessen in der Nah- und Mittelostregion geprägt ist.

Dann sind da die Beziehungen zur Europäischen Union (EU), zu Großmächten wie Russland, China und Indien und zu internationalen Organisationen wie der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO). Hier haben Wirtschaftsinteressen schon immer eine Rolle gespielt. Iran ist ein Schwellenland, das ausländische Investitionen und Zusammenarbeit mit den Industriestaaten braucht, um seine wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben, das aber auch über die weltweit zweitgrößten Öl- und Gasvorkommen verfügt. Damit ist das Land für die Außenbeziehungen der EU-Staaten, Japans oder Indiens in jedem Fall wichtig. Seit 2003 dominiert der Konflikt um das iranische Atomprogramm die Beziehungen gerade zu Europa.

Die dritte Dimension ist die bilaterale US-amerikanisch-iranische. Auch hier spielt der Atomkonflikt eine zentrale Rolle, stellt allerdings nicht das einzige Problem dar. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den bei-

den Staaten sind seit fast drei Jahrzehnten unterbrochen. Auch wenn man seit dem Amtsantritt Barack Obamas über eine Wiederannäherung spricht, dürften die Beziehungen von großer Skepsis geprägt bleiben, solange die Islamische Republik ihre ideologische Orientierung aufrecht erhält und gleichzeitig zunehmend zu einem Konkurrenten der USA um Einfluss im Nahen und Mittleren Osten wird.

Es geht in diesem Artikel nicht darum, den für die Beziehungen Irans zum Westen so wichtigen Atomstreit zu beleuchten. Dies ist an anderer Stelle geschehen.¹ In den Monaten nach dem Redaktionsschluss dieses Beitrags, im Frühherbst 2009, dürften diesbezüglich eher dynamische Entwicklungen zu erwarten sein. Stattdessen werden einige der Konstanten iranischer Außenpolitik betrachtet. Die iranische Interessenlage zu verstehen bleibt eine grundlegende Voraussetzung, um politische Lösungen für die Konflikte Irans mit seiner regionalen und internationalen Umwelt zu finden.

Iran als rationaler Akteur

Bei fast allen Debatten über die internationale Politik gegenüber Iran wird auch über die Rationalität dieses Staates gestritten. Zweifel am rationalen Verhalten Irans oder seiner Führungseliten werden vor allem durch die unverantwortliche Rhetorik und das provokante Handeln einer Reihe wichtiger Entscheidungsträger immer wieder genährt. Vor allem der seit 2005 amtierende Präsident Mahmoud Ahmadinedschad hat hierzu beigetragen, nicht zuletzt, indem er das Existenzrecht Israels offen in Frage stellte und den Holocaust leugnete. Dessen Rhetorik ist allerdings nur eine der vielen Facetten iranischer Politik. Wer die Diskurse iranischer Politiker² in ihren realpolitischen Rahmen stellt, wird bemerken, dass die Führungseliten des Iran in den Jahrzehnten seit der Islamischen Revolution von 1979 sehr wohl als rationale außenpolitische Akteure aufgetreten

¹ Vgl. Volker Perthes, Iran – Eine politische Herausforderung. Die prekäre Balance von Vertrauen und Sicherheit, Frankfurt/M. 2008; Sharam Chubin, Iran's Nuclear Ambitions, Washington D.C. 2006.

² Vgl. Johannes Reissner, Irans Selbstverständnis als Regionalmacht. Machtstreben im Namen anticolonialer Modernität, SWP-Studie 2008/S 29, Oktober 2008.

sind, die Risiken und Chancen abwägen.¹³ Das bedeutet auch, dass negative oder positive Impulse von außen Entscheidungen der iranischen Führung beeinflussen können. Rationales Handeln muss dabei immer auf die Ziele und Interessen des Regimes bezogen werden. Regimesicherheit bzw. das Überleben des Regimes ist zweifellos das oberste Interesse der iranischen Führung. Mangelnde Offenheit und die Neigung iranischer Unterhändler, Verhandlungen durch mehr oder weniger gezielte Ablenkungsmanöver zu verkomplizieren, machen es für ihre internationalen Partner allerdings oft sehr schwer, die Ziele der iranischen Seite zu verstehen.

Der Wert der Unabhängigkeit

Manchmal scheint es, als gäbe es innerhalb der iranischen Elite nur zwei Strömungen: Eine, die insbesondere dem Westen gegenüber wenig Vertrauen entgegenbringt, und eine zweite, die niemandem vertraut. Ohne Zweifel stellen diejenigen, die man als Islamo-Nationalisten bezeichnen könnte – hierzu gehört Präsident Ahmadinedschad –, die misstrauischste Gruppe dar. Allerdings sind sowohl zahlreiche Mitglieder der politischen Elite als auch Teile der Bevölkerung der Auffassung, dass Iran wiederholt Objekt der Machenschaften fremder Mächte gewesen sei. Im Gegensatz zu den Islamo-Nationalisten unterscheiden Realisten und Reformen – wie die ehemaligen Präsidenten Ali Akbar Haschemi Rafsandschani (1989 bis 1997) und Mohammed Chatami (1997 bis 2005) – dabei zwischen den USA einerseits und Europa und anderen Staaten andererseits. Vor allem sehen Vertreter dieser Strömungen, dass es trotz der historischen Verletzungen notwendig ist, zu Kompromissen auch mit den USA zu gelangen und deren Interessen zu berücksichtigen.

Die iranische Elite ist durchaus nicht isolationistisch eingestellt. Niemand stellt ernsthaft in Frage, dass Iran die Beziehungen mit dem Rest der Welt pflegen muss. Alles andere wäre für ein Land mit dieser geopolitischen

¹³ Vgl. Ephraim Kam, *A Nuclear Iran: What Does It Mean, and What Can Be Done*, Tel Aviv 2007, S. 9; so auch der amerikanische National Intelligence Estimate (NIE), *Iran: Nuclear Intentions and Capabilities*, November 2007, in: www.dni.gov/press_releases/20071203_release.pdf (29. 10. 2009); oder Mohsen M. Milani, „Tehran’s Take“. *Understanding Iran’s US Policy*, in: *Foreign Affairs*, July/August 2009, S. 46–62.

Lage, der Geschichte und der Ressourcenausstattung auch irrational. Die „Isolation“ ist gemäß der iranischen Sicht der Dinge vielmehr etwas, das dem Land von außen aufgezungen wird.

Tatsächlich hat Teheran Grund, sich unsicher zu fühlen. Mit Blick auf die regionale Umgebung ist kaum zu übersehen, dass sich die Regierung von US-Präsident George W. Bush darum bemühte, mit so genannten moderaten arabischen Staaten und Israel eine Allianz gegen Iran zu bilden.¹⁴ Zudem sind US-amerikanische Kampftruppen in Irak und in Afghanistan stationiert, die amerikanische Flotte patrouilliert im Persischen Golf, die Türkei ist NATO-Mitglied, Pakistan ein Verbündeter Washingtons und selbst Aserbaidschan unterhält militärische Kooperationsbeziehungen zu den USA – dies fördert auf Seiten Irans das Gefühl, faktisch von den USA und ihren Alliierten umzingelt zu sein. So sehr innerhalb des Regimes über die internationale Politik des Landes gestritten wird, besteht gleichzeitig Einigkeit über den hohen Wert der Unabhängigkeit und Souveränität des Landes und darüber, dass Iran als aufsteigende Macht auch angemessen behandelt werden sollte. Während Reformen und Pragmatiker die Außenpolitik dabei mit Bezug auf die nationalen Interessen des Landes erklären, neigen Islamo-Nationalisten eher zu ideologischen Bekenntnissen.

Auf gleicher Augenhöhe

In der inneriranischen Debatte wird keinem anderen Staat so viel Interesse zuteil wie den USA.¹⁵ Man ist der Überzeugung, dass sich beide Länder auf gleicher Augenhöhe begegnen sollten. Dies ist nur konsequent, wenn man, wie realistische Autoren dies tun, das Verhältnis zu den USA mit „Rivalität“ oder „geopolitischer Konkurrenz“ beschreibt.¹⁶

¹⁴ Vgl. die Ansprache von George W. Bush in Abu Dhabi vom 13. Januar 2008, Übersetzung in: www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Nahost/bush11.html (30. 10. 2009).

¹⁵ Ein iranisch-amerikanischer Autor behauptet sogar, Irans Außenpolitik sei unter der Islamischen Republik genauso „US-zentriert“ wie zu Zeiten des Schahs. Vgl. M. Milani (Anm. 3).

¹⁶ Vgl. Mahmood Vaezi/Nasser Saghafi-Ameri, *The Global Strategy of the United States in Relation with the Islamic World: A Perspective from Iran*, unpublished paper, Januar 2008.

Iranische Gesprächspartner beschwerten sich oft, dass die USA Iran und sein System nicht anerkennen. Gerade auch deshalb machte die Botschaft von US-Präsident Obama zum iranischen Neujahrsfest im März 2009 Eindruck: Obama hatte das Land mit seinem offizielle Staatsnamen als „Islamische Republik Iran“ und gleichermaßen Führung und Volk des Landes angesprochen. Insbesondere auf konservativer iranischer Seite ist man gleichwohl davon überzeugt, dass die USA und andere westliche Staaten weiterhin versuchen werden, mit den Akteuren der iranischen Zivilgesellschaft auf eine „samtene Revolution“ hinzuarbeiten. Insofern waren die Vorwürfe Ahmadinedschads, dass die Proteste der Opposition gegen das Ergebnis der Präsidentschaftswahl vom 12. Juni 2009 vom Ausland gesteuert seien, zwar die erwartbare Reaktion eines autoritär gesinnten Politikers, sie entsprach aber auch seinem von grundsätzlichem Misstrauen geprägten Weltbild.

Nicht nur Realisten und Reformer treten für eine Wiederherstellung der Beziehungen zu den USA ein. Auch Konservative und Islamo-Nationalisten führen seit dem Amtsantritt Ahmadinedschads Diskussionen über die Gestaltung des amerikanisch-iranischen Verhältnisses. Dabei wird deutlich, dass Ahmadinedschad ein Interesse daran hat, als der iranische Regierungschef in die Geschichte einzugehen, der Iran wieder mit den USA ins Geschäft gebracht hat. Offen bleibt, ob er sich dabei nicht mit seiner eigenen Politik im Wege stehen wird.

Zur Überraschung vieler erklärte Anfang 2008 der „Geistige Führer“, Ayatollah Chamenei, er persönlich werde „ohne Zweifel, sobald die Beziehungen mit Amerika sich für die iranische Nation als nützlich erweisen, der erste sein, der dazu seine Zustimmung gibt“.¹⁷ Chamenei machte damit den Weg frei für öffentliche Debatten, unter welchen Umständen denn nun die Beziehungen zu den USA wiederhergestellt werden könnten. Gleichzeitig signalisierte er, dass er und niemand sonst eine Entscheidung dieser Bedeutung treffen werde. In der politischen Klasse Irans besteht Konsens, dass ohne die ausdrückliche Unterstüt-

¹⁷ Die Rede lässt sich auf der Website Chameneis nachlesen: „No benefit in U.S. ties for now“ vom 3. Januar 2008, in: www.leader.ir/langs/en/index.php?p=contentShow&id=3661 (30. 10. 2009).

zung Chameneis kein Präsident in der Lage sein wird, hochrangige Gespräche mit den USA zu beginnen. Ahmadinedschads Versuch, hier initiativ zu werden, war insofern bemerkenswert: Immerhin demonstrierte er recht deutlich sein Interesse daran, mit Washington auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen, als er Barack Obama nach dessen Sieg bei den Präsidentschaftswahlen ein Glückwunschschreiben schickte. Ihrem Inhalt nach war diese Gratulation, gelinde gesagt, ungeschickt.¹⁸ Aber kein iranischer Präsident vor Ahmadinedschad, auch der Reformler Chatami nicht, hatte je einem amerikanischen Präsidenten zur Wahl gratuliert.

Iran auf dem Weg zur Regionalmacht

Der Irak-Krieg von 2003 stellte eine geopolitische Revolution für den Nahen und Mittleren Osten dar. Insbesondere arabische Beobachter sehen Iran als Gewinner der Umwälzungen – und nicht wenige machen die USA dafür verantwortlich. Mit dem Sturz Saddam Husseins und der Taliban in Afghanistan wurden gefährliche Gegner Irans entmachteter. Seit dem Ende des Baath-Regimes in Irak spielen schiitische Parteien und Personen, die enge Beziehungen zu Iran haben, eine wichtige Rolle. Dies trägt dazu bei, dass Iran nach den USA oder – was das politische Gewicht betrifft – sogar gleichauf mit den Vereinigten Staaten der wichtigste externe Akteur in Irak ist.

Dass der iranische Einfluss darüber hinaus bis in die Levante reicht, wurde nicht zum ersten Mal im Sommer 2006, während des Krieges zwischen Israel und der Hisbollah, demonstriert. Die iranische Position im Libanon war bereits durch den Abzug der israelischen Truppen im Jahr 2000 und nochmals durch den der syrischen Armee 2005 gestärkt worden.¹⁹ Dagegen ist der iranische Einfluss in den Palästinensergebieten vergleichsweise begrenzt geblieben, auch wenn er seit 2006 zugenommen hat. Aus iranischer Sicht war der Sieg der Hamas bei den palästi-

¹⁸ Übersetzung des Briefs in: Washington Post vom 6. 11. 2008, in: www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2008/11/06/AR2008110603030.html (30. 10. 2009).

¹⁹ Vgl. David Menashri, *After the War: Iranian Power and its Limitations*, in: Shlomo Brom/Meir Elran (eds.), *The Second Lebanon War: Strategic Perspectives*, Tel Aviv 2007, S. 155.

nensischen Parlamentswahlen 2006 eine positive Entwicklung. Er schien zu bestätigen, dass die Menschen im Nahen und Mittleren Osten, wenn man ihnen die Wahl ließe, für Islamisten stimmen würden. Der internationale Boykott der von der Hamas geführten palästinensischen Regierung bescherte dem Iran zudem eine quasi offizielle Eintrittskarte nach Palästina. Immerhin konnte man nun auch Bitten um materielle Unterstützung nachkommen, die nicht nur von politischen Gruppen wie Hamas oder dem Palästinensischen Islamischen Jihad, sondern auch von der Palästinensischen Autorität oder einer De-facto-Regierung im Gazastreifen geäußert wurden.

Die arabischen Staaten sind über den Aufstieg des persischen Nachbarn beunruhigt, fürchten sie doch einen zunehmenden schiitischen Einfluss in ihrer eigenen Bevölkerung. Es ist daher wenig überraschend, dass unter den sunnitischen Eliten in den Staaten des Golfkooperationsrates (Bahrain, Katar, Kuwait, Oman, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate) und innerhalb Jordaniens der Begriff einer „schiitischen Achse“ aufkam, die angeblich von Iran über Irak und Syrien bis in den Libanon reicht. Bislang haben sich die arabischen Staaten vergeblich bemüht, einen Keil zwischen Damaskus und Teheran zu treiben. Dennoch werden die Stimmen lauter, die Iran offen als Bedrohung bezeichnen und die USA sowie den Rest der internationalen Gemeinschaft auffordern, seinen Einfluss einzudämmen.

Nachbarschaftspolitik gegenüber Irak und Afghanistan

Die amerikanisch-iranischen Beziehungen werden wesentlich durch die iranische Politik gegenüber Irak, Israel, dem arabisch-israelischen Konflikt sowie Afghanistan bestimmt. Gleichzeitig beeinflussen die gespannten Beziehungen zu den USA wie auch deren Truppenpräsenz in Irak und in Afghanistan die iranische Außenpolitik. Für die USA und Iran war es deshalb nahe liegend, für eine begrenzte Wiederaufnahme offizieller Gespräche erst einmal Irak zum Thema zu machen. Zwar stoßen hier iranische und amerikanische Interessen aufeinander, decken sich teilweise aber auch: Beide unterstützen die demokratisch gewählte irakische Regie-

rung und haben ein Interesse an der Stabilisierung des Landes. Iran erkennt einerseits an, dass die USA mit dem Regime Saddams Husseins seinen jahrzehntlang stärksten Feind vernichtet haben. Andererseits hat Iran wiederholt den Abzug der „Besatzungstruppen zum frühest möglichen Zeitpunkt“ gefordert.¹⁰ Obwohl Iran an einem stabilen Irak gelegen ist, wird dieser zugleich misstrauisch beäugt. Aus iranischer Sicht wäre die Wiedererrichtung eines starken, zentralisierten Regimes in Bagdad ein Albtraum, insbesondere wenn es von den Vereinigten Staaten militärisch ausgerüstet und mit ihnen verbündet wäre. Teheran befürwortet daher ein föderatives System in Irak und versucht zu verhindern, dass Irak durch die USA instrumentalisiert wird, um eine Basis für eine Eindämmungsstrategie oder gar zu militärischen Aktionen gegen Iran zu erhalten. Zeitweise hat Teheran deshalb militante irakische Gruppen, darunter die so genannte Mahdi-Armee des Muqtada al-Sadr, unterstützt – auch wenn dieses Vorgehen die Stabilität des Irak unterminierte und die von Iran unterstützte irakische Regierung schwächte. Die Ankündigung der US-Regierung, alle amerikanischen Truppen bis Ende 2011 aus Irak abziehen, ist in Iran positiv aufgenommen worden und hat die Bereitschaft, Unruhestifter wie al-Sadr zu unterstützen, entsprechend sinken lassen.

Ähnlich verhält es sich mit Blick auf Afghanistan. Iran hat das neue Regime in Kabul unterstützt, will aber auch seinen Einfluss vor allem in den westlichen Grenzregionen aufrecht erhalten. Amerikanische Regierungsstellen haben Iran wiederholt beschuldigt, in Afghanistan Regierungsgegner zu unterstützen. Teheran weist diese Vorwürfe zwar zurück – allerdings ist es durchaus wahrscheinlich, dass Teile des Regimes Washington zeigen wollen, dass man amerikanischen Interessen durchaus schaden kann. Dabei liegt Iran nichts an einer Rückkehr der Taliban an die Macht und fordert deshalb auch nicht ausdrücklich ein Ende der NATO-Präsenz. Allerdings macht man die westliche Allianz für die Instabilität und für mangelnde Fortschritte im Land verantwortlich – nicht zuletzt, weil Drogenhandel und Flüchtlings-

¹⁰ Vgl. Manouchehr Mohammadi, Principles of Iran's Foreign Policy, in: The Iranian Journal of International Affairs, 19 (2007) 1, S. 1–10, hier S. 8.

ströme aus Afghanistan Iran vor große Probleme stellen. Aus iranischer Sicht sind aber nicht nur die praktischen Schwierigkeiten, die sich aus der Anwesenheit von wohl mehr als einer Million afghanischer Flüchtlinge ergeben, eine Herausforderung. Man sieht hier vielmehr einen weiteren Beleg dafür, dass die internationale Gemeinschaft die konstruktive Rolle Teherans nicht anerkennt.¹¹

Israel als „koloniales Implantat“

Das konfliktträchtigste Thema für die Beziehungen Irans zum Westen bleibt Israel. Israelfeindschaft ist zu einem Teil der Staatsideologie und der revolutionären Identität der Islamischen Republik geworden. Wenn Iran eines Tages Frieden mit Israel schließen sollte, bliebe von der internationalen Dimension der Revolution wenig übrig. Zweifelsohne würde ein Teil der politischen Elite Irans genau das gerne erreichen. Für den harten konservativen Kern dagegen bleibt Israel ein nützlicher äußerer Feind – aber nicht nur das: Viele in diesen Kreisen sind der Auffassung, dass Israel ein illegitimes koloniales Implantat ist und seine bloße Existenz eine Aggression gegen den Islam darstellt.

Für Israel und die internationale Gemeinschaft ist letztendlich jedoch weniger entscheidend, was iranische Führungskreise über Israel sagen, sondern was sie praktisch unternehmen. Die iranische Regierung kritisiert die Bemühungen des so genannten Nahostquartetts (EU, USA, Russland und die Vereinten Nationen), den israelisch-palästinensischen Friedensprozess wieder in Gang zu bringen, und lehnt eine Zweistaatenlösung für Israel und Palästina ab. Iran unterstützt darüber hinaus die palästinensische Hamas-Bewegung und die libanesische Hisbollah. Israel muss vor allem wegen des iranischen Atomprogramms beunruhigt sein. Niemand sollte sich daher wundern, dass in Israel alle Optionen – einschließlich der Möglichkeit eines eigenen militärischen Angriffs auf die iranischen Nuklearanlagen – ernsthaft disku-

¹¹ Vertreter des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) unterstreichen, dass Iran im Umgang mit Flüchtlingen auf seinem Staatsgebiet Enormes leistet. Die Flüchtlinge erhalten kostenlos Zugang zum öffentlichen Gesundheits- und Schulwesen. Iran erhält dafür keinerlei internationale finanzielle Unterstützung.

tiert werden.¹² Auf iranischer Seite fühlt man sich jedoch von Israel kaum bedroht. Vielmehr sind die meisten Mitglieder der politischen Klasse Irans überzeugt, dass die eigentliche Gefahr von einem amerikanischen Militärschlag ausgeht, nicht von einem israelischen.

In Iran gibt es auch Stimmen, die zu bedenken geben, dass die aggressiven Äußerungen Ahmadinedschads den iranischen Interessen schaden.¹³ Diese sind sicher keine Freunde Israels, sie stehen aber für eine eher pragmatische Haltung. Für sie ist es entscheidend, die Prioritäten richtig zu setzen und auch westliche Sicherheitsverpflichtungen für Israel einzukalkulieren.¹⁴

Iran und die arabische Welt

Neben den unmittelbaren arabischen Nachbarn sind der Libanon und Syrien für den Iran von besonderer Bedeutung. Die iranisch-syrische Beziehung ist wahrscheinlich das einzige bilaterale Verhältnis im Nahen und Mittleren Osten, das man zu Recht eine strategische Partnerschaft nennen könnte.¹⁵ Dazu gehört, dass beide Staaten sich in Krisen gegenseitig unterstützt haben, auch wenn ihre regionale Politik nicht dieselben Ziele verfolgte. Tatsächlich sind die Interessen Irans und Syriens auch dort keineswegs identisch, wo sie sich überschneiden. So unterstützen beide Staaten die Hisbollah, die stärkste schiitische Partei und Miliz im Libanon. Allerdings betrachtet Damaskus die „Partei Gottes“ als eine Art Instrument, das es notfalls auch auf Kosten des Ansehens der Hisbollah oder der schiitischen Gemeinschaft im Libanon zu nutzen bereit ist. Syrien wird auch keine Skrupel haben, die Hisbollah für einen Friedensschluss mit Israel fallen zu lassen, wenn die Bedingungen stimmen. Teheran dagegen hat ein originäres Interesse daran, das Überleben der Hisbollah zu sichern und ihr zu helfen, eine stärkere Position innerhalb

¹² Vgl. vor allem E. Kam (Anm. 3); ferner Reuven Pedatzur, *The Iranian Nuclear Threat and the Israeli Options*, in: *Contemporary Security Policy*, 28 (2007) 3, S. 513–541.

¹³ Vgl. M. Vaezi/N. Saghafi-Ameri (Anm. 6), S. 11.

¹⁴ Vgl. Nasser Saghafi-Ameri, *The Strategic Interaction between Iran and Europe*, Center for Strategic Research, Tehran, May 2006, S. 20.

¹⁵ Vgl. Jubin M. Goodarzi, *Syria and Iran: Diplomatic Alliance and Power Politics in the Middle East*, London–New York 2006.

des politischen Gefüges des Libanon zu gewinnen.

Interessenpolitik gegenüber Türkei, Indien, Russland und China

Wie sehr die iranische Führung die Wahrung der nationalen Interessen als Orientierungsprinzip für die Gestaltung bilateraler Beziehungen betrachtet, demonstriert etwa das iranisch-türkische Verhältnis. Teheran unterhält trotz der NATO-Mitgliedschaft der Türkei solide Beziehungen zu Ankara. Ähnliches gilt für das iranisch-indische Verhältnis. Man äußert sich zwar kritisch zu den militärischen Beziehungen zwischen Indien und Israel, betrachtet Indien aber gleichwohl als strategischen Partner – und dies, obwohl das Land 2006 in der IAEO zugestimmt hat, den Konflikt über das iranische Atomprogramm an den UN-Sicherheitsrat zu überweisen.

Komplexer noch ist das Bild der iranisch-russischen Beziehungen. Es gibt auch hier historischen Ballast, weil Russland bzw. die Sowjetunion einst Teile Irans besetzt hatten. Während des irakisch-iranischen Krieges (1980 bis 1988) wurde die Sowjetunion allerdings für Iran zu einem Hauptlieferanten für Rüstungsgüter; russische Firmen haben diese Position bis heute inne. Iran hat der Sowjetunion und später Russland gegenüber eine klar an nationalen Interessen orientierte Politik verfolgt. So wurde kein Versuch unternommen, russische Muslime zu mobilisieren und sich auch jeglicher Unterstützung für die Aufständischen in Tschetschenien enthalten.

Heute sind beide Staaten darauf aus, dem amerikanischen Einfluss im Nahen und Mittleren Osten etwas entgegenzusetzen. Beide Staaten sind füreinander wichtige, wenn auch skeptische Handelspartner. So hat Russland den ersten iranischen Nuklearreaktor in Bushehr fertig gestellt. Aber auch russische Politiker glauben nicht an ausschließlich zivile Zwecke des iranischen Nuklearprogramms; Russland hat mittlerweile drei Sanktionsresolutionen gegen Iran im Sicherheitsrat mitgetragen und scheint sich beharrlich zu weigern, das dem Iran schon zugesagte hoch entwickelte Luftabwehrsystem S-300 zu liefern. Die iranische Führung hat Zweifel, ob sie

sich wirklich auf Russland als Lieferanten von Atombrennstoff verlassen kann. In Teheran betrachtet man zudem die russischen Bestrebungen mit Misstrauen, die Energielieferungen aus den zentralasiatischen Staaten nach Europa über das eigene Territorium zu leiten und so zu monopolisieren. In diesen Fragen sind Iran und Russland Konkurrenten, wenn nicht, wie es in einer Studie heißt, gar „Rivalen“.¹⁶

China schließlich wird in Iran immer stärker als Wirtschaftspartner betrachtet, insbesondere für Geschäfte, für die europäische Firmen nicht mehr zur Verfügung stehen. Die iranische Führung war deshalb besonders beunruhigt, als nicht nur Russland, sondern auch China begann, europäische und amerikanische Bemühungen zu unterstützen, Iran wegen seines Atomprogramms unter Druck zu setzen.

Fazit: Zwischen Angst und Ambition

Die Politik der Islamischen Republik Iran gegenüber ihrer regionalen und internationalen Umgebung wird durch eine Mischung aus Ambition und Furcht getrieben; das Atomprogramm ordnet sich hier nahtlos ein. Zu den iranischen Ambitionen gehört das Streben nach wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Fortschritt, vor allem aber auch nach Prestige und Status: Man will nicht nur als legitimer Gesprächspartner der USA und anderer internationaler Mächte anerkannt werden, wenn es um Probleme in Afghanistan oder Irak oder um die Sicherheit im Persischen Golf geht, sondern beansprucht genau wie die USA, Europa oder Saudi-Arabien das Recht, den eigenen Einfluss jenseits der unmittelbaren Nachbarschaft, im Libanon etwa oder in anderen Teilen des Nahen Ostens, wirksam werden zu lassen. Dazu kommt ein Element der Furcht oder der Unsicherheit. Regimesicherheit ist ein zentrales Motiv der iranischen Politik; man ist eingeraht von drei Atommächten (Israel, Pakistan, Indien), fühlt sich von den USA umzingelt und unterstellt dem Westen, sich nicht mit dem islamischen Regime abgefunden zu haben.

¹⁶ Vgl. Ghoncheh Tazmini, *Russian and Iranian Relations in Perspective*, Ravand Institute for Economic and International Studies, Ravand Policy Paper 1, Tehran 2008.

Iran ist als gleichermaßen rationaler wie opportunistischer Akteur zu verstehen:¹⁷ Iran nutzt seine Gelegenheiten, und dies meist mit wenig Rücksicht auf die Sicherheitsperzeptionen anderer Akteure. So tendiert die Islamische Republik dazu, den direkten Nachbarn und wichtigen Partnern gegenüber ausgesprochen pragmatisch zu agieren, sich aber aggressiv ideologisch und im höchsten Maße kompetitiv zu verhalten, wo es sich dies leisten kann oder leisten zu können glaubt – insbesondere gegenüber Israel und den USA.

Im Verhältnis zu den USA und zur NATO gibt es mit Blick auf Irak, Afghanistan oder Pakistan ähnliche Interessenlagen. Weder Iran noch der Westen wollen, dass diese zu „failed states“ werden. Die USA und Iran unterstützen die Regierung in Irak, beide wollen den afghanischen Drogenhandel eindämmen, eine Rückkehr der Taliban an die Macht in Afghanistan und eine Talibanisierung Pakistans verhindern. Teheran wird gleichwohl verhindern wollen, dass diese drei Staaten zu Klienten der USA werden. Die USA und Iran befinden sich hier in direkter Konkurrenz – und diese wird das Verhältnis weiter bestimmen, unabhängig davon, ob der Atomstreit friedlich beigelegt werden kann. Neben der direkten Beteiligung der USA an möglichen neuen Atomverhandlungen mit Iran wird deshalb ein hochrangiger bilateraler Dialog zwischen Washington und Teheran, der so unterschiedliche Dinge, wie die politischen Beziehungen zwischen beiden Staaten, Terrorismus, die militärische Rolle der USA in der Region des Persischen Golfes, den nahöstlichen Friedensprozess und das Existenzrecht Israels umfasst, eine der unabdingbaren Voraussetzungen für Entspannung und regionale Stabilität im Nahen und Mittleren Osten sein.

¹⁷ Vgl. S. Chubin (Anm. 1).

Anoushiravan Ehteshami

Machtstrukturen in Iran

Iran verfügt über einen selbst für deutsche Maßstäbe komplexen Staatsapparat. Die Komplexität vieler seiner bürokratischen Strukturen – von den Ministerien bis hin zum Parlament – machen den iranischen Staat für jeden westlichen Politiker unerkennbar. Wir stehen aber erst am Beginn seiner Geschichte und nicht am Ende, schließlich ist die heutige Islamische Republik Iran das Ergebnis eines politischen Kompromisses, der auf die Koalition der Revolutionäre zurückgeht, die 1979 den Schah entmachtete.

Anoushiravan Ehteshami

PhD; Dean of Internationalisation at Durham University and Professor of International Relations in the School of Government and International Affairs.
a.ehteshami@durham.ac.uk

Der postrevolutionäre Iran ist zutiefst ideologisch und zum Teil das Produkt der Denkweise des Führers der Islamischen Revolution, Ajatollah Chomeini. Die Rolle der Religion in der Republik sowie die des Revolutionsführers sind originäre Erfindungen Chomeinis. Sie resultieren aus seiner unorthodoxen Auslegung des schiitischen Glaubens in Bezug auf das Verhältnis von Religion und Staat in einem islamischen Land. Bezugnehmend auf die anerkannten schiitischen Traditionen und Praktiken äußerte sich Chomeini zur Rolle führender Kleriker als oberste Hirten ihrer „Herde“ und führte dieses Konzept noch einen Schritt weiter. Er argumentierte, dass im islamischen Staat das gelehrteste und anerkannteste Mitglied des Klerus als „Rechtsgelehrter“ agieren sollte. Deshalb gibt es heute einen Obersten Rechtsgelehrten (*Faqih*), der gleichzeitig Oberbefehlshaber der Streitkräfte ist und höchste Entscheidungsbefugnis im Festlegen der Leitlinien der iranischen Innen- und Außenpolitik hat. Im Laufe der Jahre hat sich der geistliche Führer zur Quelle politischer Autorität im Land entwickelt. Ajatollah Ali Khamenei,

Übersetzung aus dem Englischen: Mirjana Rimac, Köln.

Nachfolger Chomeinis nach dessen Tod am 3. Juni 1989, ist es gelungen, sein Amt aus dem politischen Alltagsgeschäft und aus Richtungskämpfen herauszuhalten – bis zu den Präsidentschaftswahlen im Juni 2009, als er den bei Teilen der Bevölkerung diskreditierten Mahmoud Ahmadinedschad explizit unterstützte. Seither ist der Oberste Rechtsgelehrte im endemisch zersplitterten politischen System des Landes gefangen und nicht mehr in der Lage, die ihm übertragenen Funktionen zu erfüllen und die Aufsicht zu führen.

Die explizite Politisierung des Obersten Rechtsgelehrten und seines beachtlichen Verwaltungsapparates in den vergangenen Jahren ist auf die besonderen Machtstrukturen in Iran zurückzuführen sowie darauf, dass die gegenseitige Kontrolle der Institutionen innerhalb des Systems einem politischen Machtgerangel ausgesetzt war. Interne Richtungskämpfe sind jedoch ein Merkmal der Islamischen Republik seit ihrer Gründung. Im Zuge der Machtkämpfe, die nach dem Sturz der Monarchie im Februar 1979 entbrannten, bildeten sich Koalitionen zwischen säkularen und religiösen Gruppen und einflussreichen Einzelpersonen, die recht lose strukturiert waren.

Der Argwohn, mit dem politische Parteien von Mitgliedern der neuen Elite beäugt wurden, trug dazu bei, die Entstehung zentralisierter politischer Parteien zu verhindern. Viele der Parteien, die in der Zeit nach der Revolution entstanden waren, wurden schon bald darauf aufgrund ihrer linksgerichteten und weltlichen Ansichten unterdrückt. Die einzige Regierungspartei, die versucht hatte, innerhalb ihrer Strukturen den Riss in der Elite einzudämmen – die Islamisch Republikanische Partei – starb Mitte der 1980er Jahre einen einsamen Tod. Zu diesem Zeitpunkt waren die innerparteilichen Fronten bereits so verhärtet, dass die Parteiflügel je ein eigenes Sekretariat forderten. Schließlich ließen sich die unterschiedlichen Lager nicht länger unter dem Dach einer Partei vereinen – die politischen Vorstellungen und Ideologien gingen schlicht zu weit auseinander. Die institutionelle Zersplitterung und Rivalität nahm überhand und wurde zu einem Merkmal des politischen Systems im postrevolutionären Iran.

Die Fraktionen selbst sind dabei nicht fest umrissen und treten selten als Einheit auf, da

sie sich normalerweise aus einer Vielzahl von Tendenzen und Blöcken um einflussreiche Persönlichkeiten herum bilden. In den 1980er Jahren sorgten Persönlichkeiten wie Ajatollah Hosein Ali Montazeri und Hodschatoleslam Mehdi Karroubi, Sadegh Chalchali, Mohammed Choinia sowie Ali Akbar Mohtaschami dafür, dass eine radikale Agenda vorherrschte, ungeachtet der „Irangate“-Geschäfte mit Israel und den USA.¹ Zwischen 1990 und 1997 mäßigten einzelne Persönlichkeiten wie Mohtaschami allmählich ihre Positionen. Während der Präsidentschaft Mohammed Chatamis (1997 bis 2005) erschienen Karroubi und Choinia gar als dessen loyale Verbündete und Befürworter von Reformen wieder auf der Bildfläche. Karroubi trat als reformorientierter Kandidat bei den Präsidentschaftswahlen von 2005 und 2009 an.

Veränderungen seit 1989

Vor dem Hintergrund des Ersten Golfkriegs (1980 bis 1988) befasste sich Ajatollah Chomeini fast während der gesamten 1980er Jahre persönlich mit den politischen Fragen. In zentralen Angelegenheiten war es sein Büro, das politische Maßnahmen traf und umsetzte. Gleichwohl nutzten verschiedene Gruppen und Machtzentren innerhalb des klerikalen Establishments die sich ihnen bietenden Möglichkeiten, ihre eigenen Interessen zu fördern und ihre innen- und außenpolitischen Vorstellungen durchzusetzen. Mittels einer Verfassungsreform wurde 1989 ein „präsidiales Zentrum“ im Herzen der Exekutivgewalt der Republik geschaffen.² Diese institutionelle Veränderung hat das Machtgerangel innerhalb der Elite des Systems jedoch nicht beseitigt, sondern ermöglichte vielmehr die Entstehung so genannter „Beratungskreise“ (beispielsweise die Militante Geistlichenvereinigung, die Gesellschaft der Kämpfenden Geistlichen und die Mudschahedin der Islamischen Revolution) auf verschiedenen Ebenen der Entscheidungsfindung. In Ermangelung etablierter Parteistrukturen haben

¹ Wie 1986 ans Licht kam, wurden von hochrangigen Mitgliedern der Administration von US-Präsident Ronald Reagan die Einnahmen aus illegalen Waffengeschäften mit Iran, die z. T. über Israel liefen, an die Contra-Rebellen in Nicaragua weitergeleitet. Diese wurden so im Kampf gegen die links gerichtete sandinistische Regierung unterstützt.

² Vgl. Anoushiravan Ehteshami, *After Khomeini: The Iranian Second Republic*, London–New York 1995.

sich die Interessengruppen solcher Beratungskreise bedient, um die Politik zu beeinflussen. Bis zum Jahr 2005 und dem Aufstieg der neokonservativen Fraktion innerhalb der Machtelite konnten die höchsten dieser Kreise die Auswirkungen parteipolitischer Rivalitäten auf das System begrenzen, indem sie Positionen und Interessen verschiedener Fraktionen zusammenführte. Letztendlich haben die schwachen Parteistrukturen und die Existenz von sowohl informellen als auch politisch begründeten Beratungskreisen Querelen und den Wettstreit innerhalb der Elite aber eher verstärkt als die Politikgestaltung gefördert, wie sich 2009 zeigte.

Im Zuge der Verfassungsreformen von 1989 wurde auch der (Oberste) Nationale Sicherheitsrat ins Leben gerufen, dem der Präsident mit seinem Mitarbeiterstab vorsteht. Dieses Organ hat sich zum Nervenzentrum der politischen Entscheidungsfindung in Iran entwickelt und stellt als solches die wichtigste Institution zur Erörterung der internationalen sowie der Sicherheitspolitik dar. Seither gestaltet und lenkt der Präsident Irans internationale Beziehungen. Die allgemeinen Leitlinien der Politik wurden jedoch zunehmend vom Obersten Rechtsgelehrten und seinem Büro festgelegt.

Obwohl es der Legislative verfassungsrechtlich untersagt ist, in politische Gestaltungsprozesse der Exekutive einzugreifen, werden politische Fragen gleichwohl auch im Parlament, dem Madschlis, diskutiert. Die Abgeordneten äußern sich häufig zu einer Vielzahl unterschiedlicher Themen. Da der Madschlis außerdem dem Kabinett des Präsidenten sein Vertrauen aussprechen muss, hat er eine entscheidende Stimme bei der Regierungsbildung. Darüber hinaus versuchen die Abgeordneten, die politische Richtung über die Ausschüsse im Madschlis und mithilfe der regelmäßigen Kontakte, die sie zu nationalen Würdenträgern pflegen, zu beeinflussen. Die institutionellen Verbindungen zwischen ihm und der Exekutive zeigte sich beispielsweise daran, dass Hodschatoleslam Hassan Rohani, langjähriger stellvertretender Sprecher des Parlaments, schließlich Sekretär des Nationalen Sicherheitsrates und nach 1997 Ajatollah Khameneis Vertreter im Gremium wurde.

Zwischen 1989 und 1997 sank mit der Entstehung eines Dreierbündnisses zwischen

dem neuen Obersten Rechtsgelehrten Ajatollah Chamenei, dem damaligen Chef der Justiz Mohammed Yazdi (1989 bis 1999) und dem Präsidenten Ali Akbar Haschemi Rafsandschani (1989 bis 1997) der politische Einfluss der radikalen, populistischen Fraktionen – ungeachtet dessen, dass mehrere einflussreiche Persönlichkeiten wie Ajatollah Ahmad Dschannati weiterhin vielen Initiativen des Präsidenten Rafsandschani widersprachen. Dschannati schürte den Populismus aktiv, der 2005 dann schließlich die Basis von Ahmadi-nedschads neokonservativer Politik bildete.

Der Faqih, Ajatollah Chamenei, erwies sich als enger Verbündeter Rafsandschanis und als Befürworter vieler politischer Initiativen seiner Regierung in den Jahren nach Ende des Iran-Irak-Kriegs. Für iranische Begriffe gilt Ajatollah Chamenei als politisch konservativ. Er setzt sich für eine angemessene Distanz zwischen Iran und dem Westen ein und lehnt eine „Verwestlichung“ der iranischen Gesellschaft ab. Um zu verhindern, dass der muslimische Iran „verdorben“ wird, spricht er sich häufig gegen ausländische Investitionen und jedwede Maßnahmen aus, die eine „kulturelle Invasion“ des Landes unter amerikanischer Führung fördern könnten. Solche Auffassungen und die Furcht vor einer „samtenen Revolution“ haben deutliche direkte Auswirkungen auf Teherans Politik.

Sowohl während der Amtszeit Rafsandschanis als auch Chatamis war der Präsident der wichtigste außenpolitische Entscheidungsträger. Beide Präsidenten sprachen sich für eine Integration Irans in das internationale System aus und unterstützten Bemühungen zur Verbesserung der Außenbeziehungen. All das änderte sich nach 2005.

In dem Moment, wo die alten radikalen Fraktionen nach dem Krieg an den Rand gedrängt waren, entstand auch schon eine neue Gruppe, mit der Absicht, die Pragmatiker zu blockieren. Diese gegnerische Fraktion, die sogenannten „neuen Konservativen“, unterstützten zwar fast uneingeschränkt Rafsandschanis Wirtschaftsreformpolitik, bekämpfte aber die liberalen Tendenzen in der Sozialpolitik. Auf dem Feld der Außenpolitik lehnten sie die Bemühungen von Rafsandschanis Regierung ab, die abgebrochene Verbindung zum Westen wieder herzustellen. Die „neuen Konservativen“ blieben zudem misstrauisch

gegenüber Schritten, die den Einfluss des Klerus und des Islam innerhalb der Gesellschaft hätten schwächen können. Sie gingen jedoch nicht so weit, den Ruf der radikalen Kräfte nach einer Rückkehr zur Politik der 1980er Jahre zu befürworten.

In den 1990ern waren die „neuen Konservativen“ die mächtigste politische Kraft im Land und beherrschten den Madschlis sowie das Verwaltungswesen. Sie waren auch die stärksten institutionellen Gegner von Chataamis Reformpolitik und stellten sich gegen eine Vielzahl seiner innenpolitischen Maßnahmen. Sie lehnten Gesten des guten Willens gegenüber den USA und dem Westen im Allgemeinen ab, widersetzten sich aber auch Irans rascher Annäherung an seine Nachbarn.

Amt und Autorität

Zwar ist das Präsidentenamt seit 1989 zum wichtigsten Organ der Politikgestaltung des Staates geworden, aber es trifft politische Entscheidungen nicht losgelöst von den anderen Machtzentren. In dieser Hinsicht ist sowohl die Rolle des Obersten Rechtsgelehrten als auch die des Madschlis und des zwölfköpfigen Wächterrates von Bedeutung.

Für die Umsetzung politischer Entscheidungen ist die Unterstützung des Faqih unerlässlich. Der Standpunkt und die Zustimmung des Faqih werden normalerweise im Vorfeld eingeholt: Mittels seines persönlichen Vertreters im Nationalen Sicherheitsrat beobachtet er die Geschehnisse und übermittelt seine Ansichten. Er äußert sich öffentlich, um Entscheidungen zu befürworten und somit die politischen Initiativen des Präsidenten zu legitimieren. Im Juni 2009 war sein Eingreifen ausschlaggebend, als die Proteste gegen Ahmadinedschads Wiederwahl so laut wurden, dass sie drohten, die Rechtmäßigkeit der Wahlen in Frage zu stellen und das Regime zu gefährden.

Auch der Madschlis kann eine aktive Rolle bei der Formulierung der nationalen Politik spielen. In der Regel nutzen die Abgeordneten die Versammlung und den Zentralausschuss des Parlaments, um sich zu politischen Entscheidungen zu äußern. Sie sind berechtigt, von Ministern detaillierte Stellungnahmen zu Fragen der Innen- und Außenpolitik

einzufordern. Zudem ist die Regierung dazu verpflichtet, die Zustimmung des Madschlis einzuholen, bevor sie jegliche „internationalen Verträge, Absichtserklärungen, Vereinbarungen und Übereinkommen“ mit anderen Staaten oder Parteien unterzeichnet.

Der Einfluss des Parlaments reicht so weit, dass es die Ausgaben und Verbindlichkeiten im nationalen Jahresbudget der Regierung festlegt. Das Rednerpult im Madschlis bietet den Abgeordneten zudem die Möglichkeit, die öffentliche Meinung zu beeinflussen und politische Initiativen und Maßnahmen des Präsidenten anzufechten. Darüber hinaus können die Parlamentarier durch ihre Reden, Interviews und Artikel in der nationalen Presse auf die öffentliche Meinung einwirken. Dies sind die traditionellen Methoden, um die Exekutive unter Druck zu setzen, eine bestimmte Maßnahme zu überarbeiten (oder weiterzuverfolgen) und erklärt teilweise die erstaunlich offene Natur der politischen Debatte im iranischen Parlament.

Der Wächterrat spielt bei der Politikgestaltung eine weniger direkte Rolle als der Madschlis. Seine Aufgabe ist es, zu prüfen, ob Wahlkandidaten für ihr Amt geeignet sind. Dabei spricht er häufig der großen Mehrheit der Bewerber in Präsidentschafts- und Parlamentswahlen die Eignung ab. Weiterhin hat er die Aufgabe, darüber zu wachen, dass die im Madschlis verabschiedeten Gesetze sowie politische Initiativen der Regierung in Einklang mit der Verfassung stehen.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der die iranische Politik aktuell beeinflusst, ist die öffentliche Meinung. Aufgrund der umfangreichen traditionellen und neuen Formen der Kommunikation, die zur Verbreitung von Ideen und Nachrichten genutzt werden, sind die Debatten im Land nur schwer zu kontrollieren. Vom Newsletter bis hin zu Blogs: Die Iraner beherrschen die Kunst der Kommunikation und Propaganda – sowohl die Regierungsmitglieder als auch deren Gegner.

Militarisierung der Politik

Neben den genannten Machtzentren gibt es eine Reihe von Vereinigungen, die durch Persönlichkeiten aus Religion, Politik, Wirtschaft und Militär miteinander verbunden

sind. Das Militär ist dabei besonders wichtig geworden. Die Revolutionsgarden (Pasdaran) und die Sicherheitskräfte haben sich seit den 1990er Jahren zur unabhängigen Macht entwickelt und scheinen heute alle anderen Machtzentren Irans zu dominieren.

Die Androhung militärischer Gewalt gegen Iran seitens der USA während der Präsidentschaft Georg W. Bushs, der Atomstreit mit dem Westen und die Invasion Iraks gehören zu den wesentlichen Ursachen für die zunehmende Präsenz einer Sicherheitselite in den Machtzirkeln. So kontrolliert eine den Pasdaran nahe stehende Gruppe die wichtigsten staatlich geförderten Medien. Vielen ehemaligen Mitgliedern des Korps der Iranischen Revolutionsgarden (IRGC) oder deren Weggefährten gelang bei den Wahlen 2004 der Sprung ins Parlament, nachdem sie 2003 bereits zahlreiche Stadt- und Gemeinderäte unter ihre Kontrolle gebracht hatten. Ihr Ziel war es, 2005 mit den Präsidentschaftswahlen schließlich auch die Herrschaft über die Exekutive zu erlangen.

Der Wächterrat bescheinigte lediglich acht von 1010 Bewerbern die Eignung als Präsidentschaftskandidaten. Darunter waren fünf ehemalige IRGC-Kommandeure – so auch Wahlsieger Ahmadinedschad – und zwei Geistliche (Rafсандschani und Karroubi). Vor der Schärfung seines politischen Profils hatte sich der IRGC bereits durch die Kontrolle einer Vielzahl von Finanz- und Wirtschaftsunternehmen als ökonomische Macht im Land etabliert. Damit sollte die Unabhängigkeit der Pasdaran gewährleistet werden. So dehnte sich ihr Einfluss über politische Kreise hinaus auf die Gesellschaft aus. In dieser Hinsicht eiferten Pasdaran-Kommandeure ihren militärischen Pendanten in Indonesien, Pakistan und der Türkei nach. Dort fällt der Armee nicht nur die klassische Aufgabe zu, das Land zu verteidigen, sondern sie spielt auch eine deutlich politische Rolle und diktiert schon häufig die Sicherheitsinteressen dieser Staaten. Iran ist noch nicht an diesem Punkt angelangt; die iranische Sicherheitselite scheint aber diesem Muster zu folgen.

Insbesondere seit 1997 hat der Einfluss der Pasdaran auf die Außenpolitik, das strategische Denken und die Wirtschaft des Landes zugenommen. Diese „Prätorianergarde“ ist ein Eckpfeiler der Überlebensstrategie der

Konservativen seit ihrer Nahtod-Erfahrung nach 1997 mit dem Aufstieg von Chatamisi Reformlager. Die Bemühungen der Pasdaran wurden vom geistlichen Führer Chamenei großzügig belohnt, wie ihre starke Präsenz im Nationalen Sicherheitsrat zeigt. Der IRGC ist zudem für die Sicherheit des iranischen Atomprogramms verantwortlich sowie für die Entwicklung und den Einsatz der Langstreckenraketenysteme.

Es gibt viele Anzeichen für die stetig wachsende politische Macht der Revolutionsgarden. So wurde beispielsweise dem ehemaligen Pasdaran-Kommandeur Ezatullah Zarghami am 18. Mai 2004 der Schlüsselposten als Chef der staatlichen Funk- und Fernsehkanäle übertragen. Offenbar im Austausch für die Unterstützung der Revolutionsgarden während der Parlamentswahlen, durften diese eine eigene Kandidatenliste stellen. Als das neue Parlament dann Ende Mai 2004 zusammentrat, waren etwa ein Dutzend Abgeordnete den Revolutionsgarden zuzurechnen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Islamischen Republik hatten die Pasdaran eine solche Präsenz im Parlament. Die mit Abstand deutlichste Demonstration der politischen Einflussnahme der Revolutionsgarden zeigte sich Anfang Mai 2004, als das Militär unvermittelt Teherans neuen Flughafen *Imam Chomeini International Airport* schloss. Die Vertreter der Revolutionsgarden rechtfertigten diese Aktion laut der offiziellen iranischen Presseagentur IRNA damit, dass das für den Betrieb des Flughafenterminals zuständige türkische Konsortium TAV eine Bedrohung für Irans „Sicherheit und Würde“ darstelle. Als Voraussetzung für die Wiedereröffnung des Flughafens forderten sie, den Flughafendeal mit TAV für nichtig zu erklären. Beobachter vermuteten, dass hinter der Position der Revolutionsgarden im Flughafenstreit wirtschaftliche Gründe steckten. Der bei der Ausschreibung für den Betrieb des Flughafens unterlegene Bieter soll enge Verbindungen zu den Revolutionsgarden gehabt haben.

Ihr Einfluss ist geblieben: Einer der Hauptkandidaten des IRGC bei den Präsidentschaftswahlen von 2005 war Ali Laridschani, ein ehemaliger IRGC-Kommandeur und Ex-Direktor des höchst politisierten staatlichen Funk- und Fernsehnetzes. Er ist heute Sprecher des iranischen Parlaments. Ein weiterer

Kandidat war Mohammed-Bagher Ghalibaf, ehemaliger Chef der Teheraner Polizei und ebenfalls ein einstiger IRGC-Kommandeur. Ghalibaf präsentierte sich zurückhaltend als „streng religiöser“ Militärkommandeur, der angetreten ist, um die Nation zu retten, wie einst Reza Schah zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ghalibaf wusste, dass die Iraner die chaotischen Machtverhältnisse im Land satt hatten und nach zentraler Führung verlangten. Er ist heute mächtiger Bürgermeister der Hauptstadt Teheran und hat direkten Einfluss auf die mehr als 10 Millionen Einwohner. Des weiteren stellte sich 2005 mit General Mohsen Rezai, langjähriger Oberbefehlshaber des IRGC und Sprecher des Schlichtungsrates, ein weiterer militärisch ausgerichteter Kandidat zur Wahl. 2009 kandidierte er erneut – ein weiterer Beweis für die bedeutende Rolle, die das Sicherheitsestablishment heutzutage in der iranischen Politik einnimmt.

Fast alle der 2005 von Präsident Ahmadinedschad ins Kabinett berufenen Minister hatten einen militärischen Hintergrund oder stammten aus dem Umfeld des Sicherheitsapparats.¹³ Da verwundert es kaum, dass das Reformlager die Militarisierung der iranischen Politik scharf kritisiert. Der reformorientierte Präsidentschaftskandidat Mehdi Karroubi wies bei einem Treffen mit Mitarbeitern aus seiner Wahlkampfzentrale Ende März 2005 darauf hin, dass er in den vergangenen Jahren immer wieder vor der Mitwirkung des IRGC an politischen Angelegenheiten gewarnt habe.¹⁴ Er warnte davor, die Aktivitäten des IRGC, der Basidsch-Miliz, des Wächterrates, der Justiz, des Sondergerichts für die Geistlichkeit und der mit dem Obersten Rechtsgelehrten verbundenen Agenturen bei den Präsidentschaftswahlen von 2005 zu ignorieren. Karroubi und der gleichsam reformorientierte Kandidat Mostafa Moin monierten nach dem Wahlsieg Ahmadinedschads, dass dieser illegalerweise durch finanzstarke Elemente des Regimes, einschließlich Mitgliedern des IRGC und der Basidsch, unterstützt

worden sei. Mohammed Reza Chatami, Moins Kandidat für die Vizepräsidentschaft und Bruder des ehemaligen Präsidenten Mohammed Chatami, schlussfolgerte, dass sie von einer „Garnisonspartei“ geschlagen worden seien. „Bis drei Tage vor der Wahl war alles in Ordnung. Nachdem dann ein Militärputsch lanciert worden war, von dem wir erst später erfuhren, wurde einer speziellen Militärorganisation der Befehl erteilt, einen bestimmten Kandidaten zu unterstützen – eine Person, die sämtliche sowohl links- als auch rechtsgerichteten Wahlorganisationen als unpopulärsten der sieben Kandidaten ermittelt hatten.“

Die Tragödie dieser traurigen Erkenntnisse zeigte sich im Ergebnis der Präsidentschaftswahl dieses Jahres, die erneut Beweise für einen umfassenden Betrug erbrachte. Dies provozierte massive Straßenproteste und den Aufstieg eines neuen Oppositionslagers – der „Grünen Welle“, in Anlehnung an Mir Hossein Mussawis Wahlkampffarben. 2009 förderten die Sicherheitsdienste nicht nur die Wahl des von ihnen auserwählten Kandidaten, sondern setzten anschließend ihre paramilitärischen und nachrichtendienstlichen Kräfte in Gang, um den Protest zu unterdrücken. Das Komplott von Legislative und Justiz in dieser politischen Scharade – als nichts anderes lassen sich die 10. iranischen Präsidentschaftswahlen bezeichnen – wird noch einige Zeit nachhallen. Es wird den Schwelbrand befeuern, der sich am 13. Juni 2009 entzündet hat, und die Oppositionsbewegung – obgleich zuerst im Verborgenen tätig – letztlich institutionalisieren. Dies wird zu einer weiteren Zersplitterung der Machtelite des Landes führen, da die neuen Lager bereit sind, um die Seele der Islamischen Republik zu kämpfen. Welche Seite am Ende jedoch auch immer triumphieren mag, sie wird sich mit den inhärenten Gegensätzen eines politischen Systems befassen müssen, in dem institutionelle und personelle Rivalität diszipliniertes politisches Handeln ersetzt hat. Ironischerweise scheinen dies die reformorientierte Opposition und die etablierten Neokonservativen gemeinsam zu haben – möglicherweise das einzige, was von Chomeinis Erbe bleiben wird.

¹³ Vgl. 18 of Iran's 21 new ministers hail from Revolutionary Guards vom 14.8.2005, in: www.iranfocus.com/en/iran-general/-/18-of-iran-s-21-new-ministers-hail-from-revolutionary-guards-secret-police-03315.html (13. 11. 2009).

¹⁴ Vgl. Bill Samii, Observers fear a militarization of Iranian politics, in: Payvand – Iran News, Directory and Bazar vom 4. 11. 2005, in: www.payvand.com/news/05/apr/1072.html (6. 11. 2009).

Wahied Wahdat-Hagh

Scheitern des Chomeinismus

Ein Licht am Ende des Tunnels der „Islamischen Republik Iran“ wird immer sichtbarer. Zwei Züge fahren in diesem Tunnel um Leben und Tod. Ein Zug will das Licht der Demokratie und Menschenrechte an den Tag bringen, der andere Zug die Dunkelheit einer totalitären Diktatur verewigen. Während die staatliche Repression täglich wächst, radikalisiert sich die iranische Demokratiebewegung.

Inzwischen versuchen Hunderttausende Iraner solch symbolische Tage, wie sie in den vergangenen 30 Jahren zur Mobilisierung der Massen im Dienste der totalitären Diktatur begangen wurden, in ihr Gegenteil zu verkehren. Der Al-Quds-Tag und der Jahrestag der Besetzung der amerikanischen Botschaft sind zwei Beispiele dafür. Sie dienten bisher der staatlich organisierten Propaganda gegen den „kleinen Satan“ Israel und den „großen Satan“ USA. In diesem Jahr nutzten Hunderttausende diese öffentliche Veranstaltung, um gegen die Diktatur im eigenen Land zu demonstrieren. Davon unbeirrt leugnete Präsident Mahmoud Ahmadinedschad weiterhin selbstverständlich den Holocaust und stellte die Existenz Israels als eine Bedrohung dar.¹

Schon im Juli 1979 hatte Revolutionsführer Ajatollah Chomeini den Al-Quds-Tag eingeführt und den „Sieg der Muslime über die Gottlosen“ gefordert.² Aber 30 Jahre nach der Revolution distanzieren sich iranische Demonstranten von den Ereignissen und Entwicklungen in den Palästinensergebieten und forderten eine iranische Republik statt einer islamischen, womit sie ihre Forderung an die Machthaber zum Ausdruck bringen, inneriranische Probleme zu lösen. Sie nutzten

die antiisraelische Veranstaltung als Gelegenheit, um gegen die diktatorischen Verhältnisse zu demonstrieren und riefen: „Tod dem Diktator“. Es wurde deutlich, dass ein aufgeklärter Teil der iranischen Gesellschaft die chomeinistische Diktatur überwinden will und sich jenseits der innerislamistischen Machtkämpfe in Richtung einer säkularen parlamentarischen Demokratie fortentwickelt.

Ein weiteres Beispiel sind die „Feierlichkeiten“ zum Jahrestag der Besetzung der US-Botschaft: Am 4. November 1979 wurden 52 US-Diplomaten mit Zustimmung von Ajatollah Chomeini 444 Tage in der amerikanischen Botschaft in Geiselhaft genommen. Die US-Botschaft galt damals als ein „Nest der Spione“³. Zu dem Zeitpunkt war Ajatollah Montazeri ein Verfechter dieser staatlichen Geiselnahme, die sich gegen jegliche diplomatische Regelungen stellte. Heute ist der klerikale Dissident Montazeri der Meinung, dass dieser Schritt falsch war. In einem Interview vom 4. 11. 2009 unterstrich er, dass US-amerikanisch-iranische Beziehungen im nationalen Interesse des Iran seien.⁴ Allerdings seien sowohl die israelische Regierung als auch die Regierung von Ahmadinedschad gegen eine Verbesserung dieser Beziehungen. Diese israelfeindliche Haltung Montazeris mag einen Pol des Meinungsspektrums der legalen Opposition im Iran darstellen. Andere Iraner aber, die das Ziel haben, den Chomeinismus zu überwinden, wollen in Zukunft auch mit Israel in Frieden leben. Montazeri erinnerte in seinem Interview an die Parole Chomeinis, eine Außenpolitik zu verfolgen, die „weder östlich noch westlich“ sei. Heute stellt Montazeri fest, dass es keinen Sinn mache, gute Beziehungen mit Russland zu haben und auf die mit den USA zu verzichten. Iranische De-

¹ Vgl. Wahied Wahdat-Hagh, Iranische Politiker stellen Existenz Israels in Frage vom 26. 9. 2009, in: <http://debatte.welt.de/kolumnen/73/iran+aktuell/156962/iranische+politiker+stellen+existenz+israels+in+frage;ders.>, Als Khomeini zum Heiligen Krieg gegen Israel aufrief vom 26. 9. 2008, in: <http://debatte.welt.de/kolumnen/73/iran+aktuell/91531/als+homeini+zum+heiligen+krieg+gegen+israel+aufrief> (16. 12. 2009).

² Ders., Islamistischer Antisemitismus als ein Merkmal des neuen Totalitarismus, in: epd-Dokumentation, 19. 2. 2008, Nr. 8/9, S. 66ff.

³ Wright, Robin, The last great revolution, New York 2000, S. 248.

⁴ Vgl. Asre Nou vom 4. 11. 2009, in: <http://asrenou.net/php/view.php?objnr=6477> (16. 11. 2009).

monstranten sprachen am 4. 11. 2009 direkt den US-amerikanischen Präsidenten an und schrien auf den Straßen Teherans: „Obama, Obama, entweder stellst du dich auf deren Seite oder auf unsere Seite.“ Die Mehrheit der Iraner will normale Beziehungen zu den USA haben und auch im eigenen Land in den Genuss aller demokratischen Rechte kommen. Abbas Abdi, selbst 1979 an der US-Botschaftsbesetzung beteiligt, stellte 2002 anhand einer soziologischen Befragung fest, dass 74,4 Prozent der Iraner eine Wiederaufnahme der Beziehungen mit den USA befürworten. Dies brachte ihm den Vorwurf ein, bezahlter Agent des US-amerikanischen Umfrageinstituts Gallup zu sein.¹⁵ Er wurde für diese Aussage zu einer achtjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Nach zwei Jahren wurde er zwar vorzeitig, aber durch Folter eingeschüchtert entlassen.

Warnungen des Revolutionsführers

Soziologische Studien kann man verbieten. Doch schwieriger ist es, Massendemonstrationen von Hunderttausenden Iranern zu delegitimieren. Mit Gewalt – die Bilder gingen um die Welt – wurden in den vergangenen Monaten jegliche Regungen der iranischen Zivilgesellschaft zerschlagen. Die staatliche Propaganda spielte dabei eine besondere Rolle. In Iran werden Journalisten und Wissenschaftler, Angehörige religiöser Minderheiten, einfache Demonstranten, die der Demokratiebewegung angehören, verhaftet.

Die Nachrichtenagentur Farsnews, die dem Revolutionsführer Chamenei nahe steht, warf dem reformorientierten ehemaligen Präsidenten Mohammed Chatami, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Mir-Hussein Mussawi und dem Präsidentschaftskandidaten Mehdi Karroubi vor, eine Rolle in der US-amerikanischen Strategie der „samtenen Revolution“ zum „Umsturz von innen“ gespielt zu haben.¹⁶ Die Reformer hätten „heilige Symbole und die nationalen Gefühle der Iraner“ benutzt, um Zustimmung zu finden. Mit der Farbe Grün habe Mussawi das „religiöse Gewissen der Muslime“ für sich nutzen wol-

len. Sowohl Chatami als auch Mussawi hätten „die Zivilgesellschaft“ so thematisiert, dass die Westler „auf den Geschmack gekommen seien“. Diesen Politikern wirft die einflussreiche Farsnews vor, hinter der „Vitrine von Ajatollah Chomeini“, d. h. vortäuschend im Namen des Revolutionsführers, zu agieren. Diese amerikanische Strategie sei im Iran aber zum Scheitern gebracht worden.

Dabei hatte Chatami gefordert, dass „die Forderungen nur aus dem Innern des politischen Systems gestellt werden dürfen“. Er betonte, dass alle Aktivitäten nur im Rahmen des „Modells der Islamischen Republik“ umgesetzt werden sollen.¹⁷ Karroubi war der Meinung, dass die Verfassung zwar nicht ohne Fehler sei, aber die Proteste in deren Rahmen durchgeführt werden müssen.¹⁸ Mussawi ging einen Schritt weiter und meinte, dass die Verfassung keine Eingebung Gottes sei und verändert werden könne.¹⁹

Anders sah dies Mohssen Rezai, ebenfalls einer der diesjährigen Präsidentschaftskandidaten, der sich von Chatami, Karroubi und Mussawi distanzierte. Rezai warf ihnen vor, ihre persönlichen Interessen zu verfolgen, statt an die Sicherheit des Staates zu denken.¹⁰ Er hatte schon am 17. 10. 2009 dazu aufgerufen, sich unter dem Schirm des Revolutionsführers Chamenei und der Verfassung zu versammeln und die „nationale Einheit“ zu wahren.¹¹

Laut der staatlichen Nachrichtenagentur IRNA fordern nicht weniger als 201 „studentische Verbände“ – meist handelt es sich um staatlich organisierte und von den paramilitärischen Einheiten der Basidsch-geführte Gruppen –, Chatami, Karroubi und Mussawi vor Gericht zu stellen.¹² Zwar kann heute

¹⁵ Vgl. Reporters Sans Frontieres, Jahresbericht 2003, in: www.rsf.org/Iran-2003-Annual-report.html (16. 11. 2009).

¹⁶ Vgl. Farsnews vom 8. 11. 2009, in: www.farsnews.net/newstext.php?nn=8.0.171039 (16. 11. 2009).

¹⁷ Vgl. ISNA vom 31. 10. 2009, in: <http://isna.ir/ISNA/NewsView.aspx?ID=News-1430115&Lang=P> (16. 11. 2009).

¹⁸ Vgl. BBC-Persian vom 3. 11. 2009, in: www.bbc.co.uk/persian/iran/2009/11/091102_si_constitution_opposition.shtml (16. 11. 2009).

¹⁹ Vgl. Zamaaneh vom 9. 11. 2009, in: http://zamaaneh.com/news/2009/11/post_11111.html (16. 11. 2009).

¹⁰ Vgl. Roozonline vom 10. 11. 2009, in: www.roozonline.com/persian/news/newsitem/article/2009/november/10/-23580fcd72.html (16. 11. 2009).

¹¹ Vgl. IRNA vom 17. 10. 2009, in: www.irna.ir/View/FullStory/?NewsId=735976 (16. 11. 2009).

¹² Vgl. IRNA vom 10. 11. 2009, in: www.irna.ir/View/FullStory/?NewsId=783875 (16. 11. 2009).

nicht vorausgesagt werden, ob tatsächlich auch die genannten Politiker mit Verfolgung zu rechnen haben. Allerdings hat Revolutionsführer Ali Chamenei längst Klartext gesprochen: Wer die Wahlen kritisiere, begehe das „größte Verbrechen“. ¹³ Und der General der Revolutionsgardisten Masud Jaseeri warnte nicht nur die Demokratiebewegung im Land, sondern sogar ihre Anhänger im Ausland, die „mit ernstesten Konsequenzen“ zu rechnen hätten. ¹⁴ Wenn Iraner in Deutschland davor gewarnt werden die iranische Demokratiebewegung zu unterstützen, regieren iranische Machthaber auch in deutsches Rechtsgebiet hinein.

Radikalisierung

Im innerislamistischen Kampf um die Macht ging es im Juni 2009 zunächst um den Betrug bei der Präsidentschaftswahl. Dann gingen die Iraner aber erneut auf die Straßen und forderten Demokratie und Freiheit. Ex-Präsident Chatami hatte schon vor mehr als zehn Jahren vor einem Dambruch gewarnt, der dazu führen könne, dass die Menschenmassen wie Wellen auf die Straßen strömen. Er warnte im Jahre 1997 auch vor den „ausländischen Feinden, die Bastionen im Land“ hätten. ¹⁵

Mit der Verschärfung der totalitären Diktatur ist der Ex-Präsident nun selbst zur Zielscheibe der chomeinistischen Machtmonopolisten geworden. Inzwischen haben die protestierenden Massen für ein antagonistisches Verhältnis zwischen der totalitären Diktatur und großen Teilen der städtischen Gesellschaft in der „Islamischen Republik Iran“ gesorgt. Die chomeinistische Ideologie Irans geht aber nach wie vor davon aus, dass die absolute Herrschaft des Klerus und des Revolutionsführers Chamenei von Gott legitimiert wird. Tatsächlich setzen sie ihre Macht mit Hilfe der Gewalt der Revolutionsgardisten und der paramilitärischen Basidsch durch. Dem Volk bleibt die Entscheidung überlassen, ob es sich für die göttliche Vorbestimmung entscheidet oder nicht. ¹⁶

¹³ Farsnews vom 28. 10. 2009, in: www.farsnews.com/newstext.php?nn=8808061417 (16. 11. 2009).

¹⁴ IRNA vom 2. 11. 2009, in: www2.irna.ir/fa/news/view/menu-151/8808104628175753.htm (16. 11. 2009).

¹⁵ Mohammad Khatami, Bime Moj (Angst vor der Welle), Teheran 1997, S. 197.

„Samtene Revolution“ oder die Iraner wollen Demokratie

Experten der wissenschaftlichen Abteilung des iranischen Parlaments werfen westlichen Medien „sanfte Subversion“ vor. ¹⁷ Ihre Studie nimmt Bezug auf die „sanfte Revolution“, die im Rahmen der Perestroika unter Gorbatschow zum Sturz der Sowjetunion geführt habe. Auch in den postkommunistischen Gesellschaften der Tschechoslowakei, Serbiens, Georgiens, der Ukraine und Kasachstans sei die Strategie des Westens erfolgreich gewesen, heißt es in der Studie. Die Studie wirft zudem Exiliranern, die in den persischsprachigen Medien arbeiten, vor, die iranische Jugend verführen zu wollen.

Den iranischen Radio- und Fernsehanstalten, die aus dem Exil senden, wie BBC und der Voice of America (VOA) und anderen Sendern, die aus verschiedenen europäischen Staaten ausstrahlen, werfen herrschende Ideologen vor, eine „Kluft zwischen dem Volk und der Herrschaft zu erzeugen, um die Klasse der Intellektuellen gegen das islamische System aufzuhetzen“. ¹⁸

Für die islamistischen Ideologen, anders als für das Gros der aufgeklärten iranischen Bevölkerung, sind Normen der universellen Menschenrechte eine „Anti-Kultur“. Zwar kämpft die iranische Gesellschaft seit über 150 Jahren für emanzipatorische Werte, aber die herrschenden chomeinistischen Ideologen diffamieren den Freiheitswillen der Iraner mit dem Begriff „Anti-Kultur“. Darunter werden Begriffe wie „*velvet revolution*“, „*colour revolution*“, „*flower revolution*“ oder „*soft subversion*“ gefasst. All diese Bewegungen würden mit ihrem demokratischen Programm den Umsturz des islamischen Systems verfolgen.

Staatliche Nachrichtenagenturen greifen sogar deutsche Stiftungen an und werfen ihnen subversive Strategien vor. Beispielswei-

¹⁶ Vgl. Wahied Wahdat-Hagh, Islamistische Herrschaft als eine Form des Totalitarismus, Die Symbiose von Religion und Diktatur im Iran, in: *vorgänge*, März 2006, S. 45–53.

¹⁷ Website der wissenschaftlichen Abteilung des iranischen Madschlis, www.majlis.ir/pdf/Reports/9600.pdf.

¹⁸ Ebd.

se kritisierte die staatliche iranische Nachrichtenagentur IRNA am 28. 4. 2009 die Friedrich-Naumann-Stiftung, die gemeinsam mit exiliranischen Gruppen ein Seminar durchführte.¹⁹ Iranische Medien und Generäle kritisierten auch deutsche Bildungseinrichtungen, Stiftungen sowie die deutsche Botschaft in Teheran und beschuldigten diese der Spionage. Diese würde iranischen Studenten Auslandsstipendien anbieten, um sie zur Demokratie zu erziehen und damit die „sanfte Revolution“ vorbereiten.²⁰ Wer in Verdacht gerät, an einer „sanften Revolution“ beteiligt gewesen zu sein, dem drohen Folter, Zwangsgeständnisse, lange Haftstrafen und immer häufiger die Hinrichtung. Zwangsgeständnisse sind eine besonders perfide Methode zur Unterdrückung von Andersdenkenden.²¹ Inzwischen bezeichnen die Machtmonopolisten in Iran sogar auch Anhänger von Ajatollah Chomeini und der islamischen Revolution als „*Monafeqin*“, „Heuchler“. Der islamistische Konsens bröckelt immer mehr. Die Ideologen des totalitären Regimes entscheiden, wer der „wahre“ und wer der „falsche“ Muslim ist.²²

Mythos des Dualismus

Der Staatsklerus sicherte in den vergangenen 30 Jahren seine Machtposition Schritt für Schritt ab. Sogar schiitische Geistliche, die nicht auf der Linie der Islamischen Revolution waren, wurden zu Beginn der Revolution und werden bis heute verfolgt.²³ Zwar stimmte das iranische Volk am 30. März 1979 gegen die Monarchie und für die „Islamische Republik“. Aber die Anhänger Chomeinis verhinderten auch die Bildung einer „konstituierenden Versammlung“. Diese hätte garan-

tieren können, dass die Bevölkerung auch ihre eigenen Kandidaten in ein demokratisches Parlament wählt.

Unmittelbar nach der Machtübernahme begann Ajatollah Chomeini mit der Verfolgung Andersdenkender. Zunächst wurde die royalistische und sehr bald die linke Opposition eliminiert. Später kamen die nationalreligiösen Gruppen dazu, die als Partei verboten wurden, und heute werden Teile der reformwilligen islamistischen Intellektuellen von den totalitären Machtmonopolisten vom politischen System ausgeschlossen.

Tatsächlich hatte Revolutionsführer Chomeini die beiden islamistischen Faktionen der „Hardliner“ und der Reformislamisten noch im Jahr 2000 als „zwei Flügel eines Vogels“ beschrieben, die gemeinsam dafür sorgen sollten, dass die Ziele der Revolution erreicht werden.²⁴ Die Bevölkerung, Studenten, Arbeiter, Lehrer, Frauen nahmen die ideologischen Versprechen von Ex-Präsident Chatami, der von einer „islamischen Zivilgesellschaft“ sprach, für bare Münze. Chatami hatte aber eine Vision von der „Stadt des Propheten“, Madinatolnabi, anders als die Iraner, die sich in erster Linie nach Freiheit sehnten. Er schrieb: „Die Madani-Gesellschaft, die wir anvisieren, unterscheidet sich in ihrer Wurzel und ihrem Wesen von der westlichen Gesellschaft und entspringt der Madinatolnabi, während das Modell der Zivilgesellschaft des Westens der griechische Stadtstaat ist.“²⁵

Die iranische Menschenrechtsaktivistin Ladan Boroumand, die im September dieses Jahres gemeinsam mit ihrer Schwester Roya und Shadi Sadr den Lech-Walesa-Preis bekam, hob schon im Jahr 2000 hervor, dass Chatami lediglich eine „neue Utopie, eine modernisierte Form der Orthodoxie“ anstrebte.²⁶ Es sei daran erinnert, dass das Ziel der Massenbewegung, die den Sturz des Schahregimes herbeigeführt hat, Freiheit und nicht der totalitäre Islamismus war. Deswegen scheiterte auch Chatami an den Forderungen der Studenten, die politische Freiheiten und

¹⁹ Vgl. IRNA vom 28. 4. 2009, in: www.irna.ir/View/FullStory/?NewsId=458039 (16. 11. 2009).

²⁰ Vgl. Farsnews vom 1. 12. 2008, in: www.farsnews.net/newstext.php?nn=8709110732 (16. 11. 2009) und Wahied Wahdat-Hagh /Joachim Frank, Iran beschuldigt deutsche Stiftungen, in: Kölner Stadtanzeiger vom 21. 1. 2009.

²¹ Vgl. Iran Human Rights Documentations Center, Forced Confessions, September 2009, in: <http://iranhrdc.org/httpdocs/English/pdfs/Reports/Speaking%20for%20the%20Dead%20-%20Full%20Report.pdf>.

²² Vgl. Wahied Wahdat-Hagh, „Heuchler“ und Zwangsgeständnisse vom 4. 9. 2009, in: <http://debate.welt.de/kolumnen/73/iran+aktuell/152857/heuchler+und+zwangsgestaendnisse+im+iran> (16. 11. 2009).

²³ Vgl. Amir Taheri, *The Persian Night, Iran under the Khomeinist Revolution*, New York 2009, S. 32f.

²⁴ Vgl. Nimrooz vom 19. Mai 2000, Nr. 546, S. 4.

²⁵ Keyhane Hawaii vom 24. 12. 1997.

²⁶ Boroumand, Ladan und Roya, *Illusion and Reality of Civil Society in Iran: An Ideological Debate*, in: Arian Mack (Ed.), *Iran since the Revolution*, Social Research, Volume 67, New York Summer 2000, S. 339.

neue demokratische Menschenrechtsnormen forderten. Die Iraner, die im Zuge der islamisierten Revolution von 1979 Demokratie und Freiheit forderten und gegen die Modernisierungsdiktatur des Schahregimes marschierten, wollen wieder Geschichte machen, jenseits der „Islamischen Republik“, die ihnen eine totalitäre Diktatur bescherte.

Dennoch wird von vielen Autoren bis heute der duale Charakter des politischen Systems des Iran hervorgehoben. Beispielsweise wurden „demokratische Elemente“ im chomeinistischen System gesehen, wodurch die Souveränität des Volkes partiell gegeben sei.¹²⁷ Auch die Vorstellung, Iran sei nicht einfach ein autoritärer Staat und auch kein „typisch totalitärer Staat“ ist eine verbreitete Auffassung.¹²⁸ Ray Takeyh steht unter westlichen Iran-Kennern nicht alleine, wenn er schreibt, dass Ahmadedschads Sieg im Jahr 2005 kein Betrug gewesen sei.¹²⁹ Zwar hatten Karroubi und Rafsandschani schon im Jahr 2005 im Hinblick auf die erste Wahl Ahmadedschads von Wahlmanipulation gesprochen. Damals fehlten aber die Massendemonstrationen, so dass die Weltöffentlichkeit noch nicht einmal den Protest der Reformislamisten hören konnte. Zumal Iran ein geostrategisch wichtiges Land ist und immense Naturressourcen besitzt.¹³⁰

Fakt bleibt, dass 30 Jahre nach der Revolution wieder Hunderttausende Iraner den Mut gefunden haben, öffentlich Demokratie, Freiheit und Menschenrechte zu fordern. Hunderte wurden in den vergangenen Monaten getötet und Tausende verhaftet, berichtet Shadi Sadr, die kürzlich mehrere Menschenrechtspreise erhielt.¹³¹ Die Gegenwartsgeschichte des Iran beweist, dass der Chomeinismus gescheitert ist. Unabhängig davon, ob die europäischen Staaten und die USA das Ziel eines Regimewechsels von ihrer außenpolitischen Agenda streichen, muss sich die iranische Bevölkerung langfristig zwischen

Freiheit und Demokratie oder Chomeinismus entscheiden. Und die Demonstrationen der vergangenen Monate haben gezeigt, in welche Richtung der soziopolitische Wandel des Iran gehen kann, auch wenn die staatliche Unterdrückung immer massiver wird und die Gefahr einer iranischen Atombombe die Welt bedroht.¹³²

Entwurf einer neuen Verfassung

Es kann eine Signalwirkung haben, wenn säkulare iranische Republikaner und Juristen der politisch vielfältigen iranischen „Grünen Bewegung“ inzwischen eine neue Version der iranischen Verfassung formuliert haben.¹³³ Gemäß der Vorschläge für eine neue Verfassung werden die Positionen des geistlichen Führers und des Wächterrates abgeschafft. Das Parlament soll kein islamisches, sondern ein iranisches Parlament sein. Es ist wichtig, wenn erkannt wird, dass ein demokratischer Iran eine neue Verfassung jenseits des Chomeinismus braucht. Aber es ist unklar, wie eine solche Verfassung gegen den Willen der herrschenden Machtmonopolisten durchgesetzt werden soll. Zumal diese gegenwärtig dabei sind, ihren Geheimdienst noch straffer als bisher zu organisieren, um jegliche demokratische Bewegung im Keime ersticken zu können.¹³⁴ Immer mehr Menschen im Land fordern eine iranische Republik und teilen die Position, dass eine Demokratisierung des Iran auf der Grundlage der gegenwärtigen Verfassung ausgeschlossen ist.

Die Revolution von 1979 entwickelte sich zu einer neuen Form von Diktatur, die anachronistische Gesetze mit modernen Mitteln verewigen will. Mit einer rückwärtsgewandten religiösen Ideologie und kraft moderner Technik wird ein Gewaltssystem aufrechterhalten, das eine neue Form der totalitären Diktatur darstellt.¹³⁵

¹²⁷ Asghar Schirazi, *The Constitution of Iran*, London 1997, S. 14.

¹²⁸ Vgl. Ray Takeyh, *Guardians of the Revolution*, Oxford 2009, S. 126.

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 235.

¹³⁰ Vgl. Matthias Küntzel, *Die Deutschen und der Iran*, Berlin 2009, S. 277.

¹³¹ Vgl. Roozonline vom 12. 11. 2009, in: www.roozonline.com/persian/news/newsitem/article/2009/november/12/-656418fb27.html (16. 11. 2009).

¹³² Vgl. David Menashri, *Atomkraft oder Volksherrschaft* in: *Internationale Politik*, September/Oktober 2009, S. 18.

¹³³ Der Entwurf für eine neue Verfassung des Iran: www.asre-nou.net/php/policy/qAnun-e-asAsi-matn-e%20kAmel-kAr-Sode-03-12-1387.pdf und: <http://greenlawyers.wordpress.com/> (16. 11. 2009).

¹³⁴ Vgl. Marc Champion, *Revolutionary Guard Tighten Security Grip*, in: *Wall Street Journal* vom 13. 12. 2009.

¹³⁵ Vgl. Wahied Wahdat-Hagh, *Die Islamische Republik Iran*, Berlin 2003.

Folgende Elemente sind für einen islamisch sich legitimierenden Totalitarismus charakteristisch: Führerprinzip, totalitäre Organe, wie Wächterrät, nationaler Sicherheitsrat, Geheimdienst und Revolutionsgardisten und Basidsch, kein plurales Parteiensystem, Massenbewegung und – mobilisierung, Ideologie und Propaganda, Geheimpolizei und Terrorisierung der Bürger durch staatliche Einrichtungen, Verfolgung und Diskriminierung von Frauen, Antisemitismus im Sinne eines eliminatorischen Antizionismus und Anti-Bahaismus.¹³⁶

Verdrängtes Drama: Anti-Bahaismus

Die Medien in Iran dienen als Instrument staatlicher Propaganda, um die Ressentiments gegen die Bahai zu schüren. Der Mechanismus ist einfach: den Bahai werden in feindseliger Art, stereotypisch generalisierend negative Eigenschaften zugeschrieben, wobei die eigene Haltung göttlich überhöht wird. Sie werden dämonisiert und kraft einer obsessiven Wahnvorstellung für alles verantwortlich gemacht. Die Bahai werden in Iran seit ihrer Gründungszeit verfolgt. Zwar wurden sie auch unter den Pahlavis diskriminiert, seit der Islamischen Revolution von 1979 findet aber eine systematische Verfolgung statt. Nicht nur ihre Administration, sondern auch ihre kulturellen Wurzeln sollen zerstört werden.

Die Verfolgung der Bahai durch die iranische Staatsmacht hat mehrere Hintergründe.¹³⁷ So werden sie unter anderem deshalb verfolgt, weil sie für Gleichberechtigung der Geschlechter eintreten. Zudem glauben sie an die fortschreitende Gottesoffenbarung, respektieren zwar den Islam als eine historische Religion, sind aber davon überzeugt, dass ihre Lehre den Frieden zwischen Religionen und Kulturen ermöglichen kann. In einem

¹³⁶ Vgl. ders., Die Herrschaft des politischen Islam im Iran, in: Stephan Grigat/Dinah Hartmann (Hrsg.), Der Iran, Innsbruck 2008, S. 39–57.

¹³⁷ Insbesondere neu konvertierte Christen werden in Iran verfolgt. Nach islamischem Gesetz ist die Todesstrafe für Konvertiten vorgeschrieben. Gegenwärtig wird dieses Gesetz willkürlich praktiziert. Die Gesetzesvorlage dafür soll als Staatsgesetz in Kürze verabschiedet werden. Siehe dazu: Wahied Wahdat-Hagh, Christenverfolgung in der Islamischen Republik Iran, in: Ursula Spuler-Stegemann (Hrsg.), Feindbild Christentum im Islam, Freiburg 2009, S. 111–128.

demokratischen Staat mögen solche Vorstellungen eine private Angelegenheit eines Einzelnen und eine Bereicherung der kulturellen und religiösen Vielfalt sein. In Iran ist aber jeder Andersdenkende eine Gefahr für die totalitäre Diktatur. Die UN veröffentlichte 1993 ein Dokument des Obersten Revolutionären Kulturrates des Iran, in dem vorgeschrieben wurde, dass die Entwicklung der Bahai-Gemeinden verhindert werden müsse. Gegenwärtig sitzen 35 Bahai in Haft. Sieben ehemalige Koordinatoren der iranischen Bahai-Gemeinde sind vom Tode bedroht.¹³⁸

Fazit

Payam Akhavan, kanadischer Völkerrechtsprofessor, der an der Mc. Gill Universität in Montreal lehrt, bezeichnet die Zerschlagung der friedlichen Pro-Demokratie-Demonstrationen in Iran und die Folter, die Vergewaltigungen und die Morde in iranischen Gefängnissen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit.¹³⁹ Er fordert die Regierungen westlicher Demokratien dazu auf, Einreiseverbote für politisch Verantwortliche des iranischen Regimes auszusprechen. Akhavan spricht von einem „moralischen Imperativ“, der zur Solidarität mit der iranischen Zivilgesellschaft verpflichtet. Zwar habe der UN-Sicherheitsrat Personenkreisen, die für das iranische Atomprogramm gearbeitet haben, Reisebeschränkungen auferlegt, aber Personen, die für massive Menschenrechtsverletzungen verantwortlich seien, könnten immer noch unbeschränkt reisen. Zu Recht fordert Akhavan, dass Menschenrechte zur „fundamentalen Grundlage“ für die Verbesserung der Beziehungen westlicher Demokratien mit Iran werden.

¹³⁸ Vgl. <http://news.bahai.org/human-rights/iran/iran-update/#courtdat> (16. 11. 2009).

¹³⁹ Vgl. Payam Akhavan, Ban Iranian leaders from Canada vom 2. 9. 2009, in: <http://network.nationalpost.com/np/blogs/fullcomment/archive/2009/09/02/payam-akhavan-ban-iranian-leaders-from-canada.aspx> (16. 11. 2009).

Frauenrechte in Iran

Iran gilt bei den Diskussionen um Frauenrechte im Islam als das Musterland einer islamischen Rechtsordnung, in der Frauen-diskriminierung Programm ist. Nicht Wenige assoziieren mit Iran unwillkürlich und als Erstes Bilder von Frauen im schwarzen Ganzkörperumhang (Tschador). Doch Frauenrechte in Iran nur darauf zu reduzieren,

wird der Komplexität des Themas nicht gerecht. Einerseits wird so die Bandbreite der Diskriminierungen von Frauen ausgeblendet, andererseits werden Frauen, die als unmündige Kopftuchträgerinnen betrachtet werden, zugleich auf einen Opferstatus reduziert. Eine auf die Kopftuchpflicht fokussierte Sichtweise blendet zudem die seit Jahren stattfindende Entwicklung aus, welche die gesellschaftliche Realität immer mehr von der Verfassung und Verfassungswirklichkeit entfernt hat. Sichtbarer Ausdruck der inneriranischen Debatten sind die Proteste anlässlich der Präsidentschaftswahlen im Sommer 2009, als die Welt Zeuge wurde, wie die iranischen Männer und Frauen um Bürgerrechte und Demokratie rangen. Vor diesem Hintergrund ist in diesem Beitrag eine Darstellung des Ist-Zustandes unter Berücksichtigung der inneriranischen Debatten intendiert. Die starren Normen werden den zeitgenössischen zwölfschiitischen Denkern gegenüber gestellt, um so nach immanenten Reformmöglichkeiten zu fragen.

Stellung in der Verfassung: Präambel

In dem barocken Konglomerat der Präambel zur iranischen Verfassung wird Frauen ein Abschnitt gewidmet, dessen Vorgaben für die Stellung der Frau in der Verfassung richtungsweisend sind, auch wenn der Präambel keine Bindungswirkung zukommt.¹ Nach dem Selbstverständnis der Verfassung wird der

Frau dadurch, dass ihr mehr Verantwortung zugebilligt wird, auch eine größere Wertschätzung und höhere Würde zuteil. Damit verankert der Verfassungsgeber die Rolle der Frau allerdings in unmittelbarem Zusammenhang mit dem hohen Stellenwert der Familie – und nur in diesem Kontext werden Frauenrechte gewährleistet. Für sich genommen ist dieser Wert fraglos fundamental und nicht zwangsläufig negativ für die Frau. Doch geht mit der Hervorhebung der Familie als elementare Einheit der iranischen Gesellschaft zunächst das historische Novum einher, dass die Verfassung davon ausgeht, dass sich die Gesinnung der Eheleute in Bezug auf islamische Vorstellungen deckt. Dies birgt insbesondere in menschenrechtlicher Hinsicht zahlreiche Diskriminierungen in sich, wenn es auch nach dem Selbstverständnis der Verfassung des islamischen Staates konsequent sein mag. Neben der Betonung der Familie als fundamentale Einheit der Gesellschaft, wird der Frau, der die Aufgabe der Mutterschaft immanent ist, auch eine gesellschaftliche Rolle als „Mitkämpferin des Mannes im aktiven Leben“ zugewiesen. Darin kommen die modernen Komponenten der Verfassung zum Ausdruck, die jedoch im Gesamtkontext wenig ins Gewicht fallen.

Artikel 3, Ziffer 9 und 14

Der Staat verpflichtet sich in Art. 3 der Verfassung, alles dafür zu tun, um die darin definierten weitreichenden Ziele zu erreichen. In Bezug auf Frauen sind Ziff. 9 und Ziff. 14 dieser Norm relevant.² Aus der allgemeinen Formulierung von Ziff. 9, wonach sich der Staat „zur Beseitigung ungerechter Diskriminierung, zur Herstellung eines gerechten Zu-

Der Beitrag gibt ausschließlich Ansichten der Autorin wieder, die nicht notwendigerweise jenen des hessischen Ministeriums entsprechen.

¹ Vgl. dazu Parinas Parhisi, Frauenrechte in der iranischen Verfassung, i. E.; Dies., Frauenrechte im Iran: Hindernisse und Perspektiven – Eine völkerrechtliche Betrachtung am Maßstab der Menschenrechte, in: Dies./Stefan Kadelbach (Hrsg.), Die Freiheit der Religion im europäischen Verfassungsrecht, Baden-Baden 2007, S. 39–85.

² Nach Art. 3, Ziff. 9 der Verfassung verpflichtet sich die Islamische Republik Iran zur „Aufhebung aller ungerechtfertigten Benachteiligungen und die Schaffung gerechten Zugangs zu sämtlichen materiellen und geistigen Gebieten für alle“ sowie nach Ziff. 14 zur „Sicherung allseitiger Rechte aller, Männer und Frauen, Schaffung sicherer und gerechter Justiz für alle sowie allgemeiner Gleichheit vor dem Gesetz“.

gangs zu sämtlichen materiellen und geistigen Gebieten für alle verpflichtet“, kann jedoch wenig über die tatsächliche Gleichheit der Geschlechter abgeleitet werden. Auch bei Ziff. 14 ist der Sinngehalt der Norm keinesfalls eindeutig festgelegt.

Versteht man die Gleichheit vor dem Gesetz als nicht notwendig identisch mit der Gleichheit von Mann und Frau, wovon in der iranischen Verfassung auszugehen ist, so muss konstatiert werden, dass Art. 3 Ziff. 14 die Basis für die Existenz diskriminierender Normen in der gesamten Rechtsordnung darstellt. Da keine Gleichheit von Mann und Frau in den einfachgesetzlichen Normen (Zivil- und Strafrecht) existiert, kann das Postulat des Art. 3 Ziff. 14 nur dahingehend verstanden werden, dass Frauen und Männer in der Geltendmachung ihrer Rechte gleich sind, aber eben nicht im tatsächlichen Gehalt der Normen. Der Blick in die einfachgesetzlichen Normen zeigt, dass grundlegende verfassungsrechtliche Garantien in Bezug auf die Frauen mittelbar umgangen werden können oder aber einer orthodoxen Auslegung unterliegen. Dies gewinnt vor dem Hintergrund der in Ziff. 14 verankerten „Judikativen Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetz“ an Bedeutung. Denn die Judikative kann nur insoweit um die Herstellung der Gerechtigkeit bemüht sein, wie diese Männern und Frauen von Gesetzes wegen zuteil wird.

Bedenkt man die zahlreichen Ungleichheiten in sämtlichen Normen des Zivil- und Strafrechts, so ist die Gleichheit von Mann und Frau zwar als Verfassungsauftrag (Art. 3 Ziff. 14) explizit verankert, aber zugleich unter den Vorbehalt der „islamisch-adäquaten Gleichwertigkeit“ der Rechte gestellt, die zudem unterschiedlich ausgelegt werden. Wird dabei einer traditionellen Lesart gefolgt, so wird durch die Verfassung den benachteiligten Rechtsvorschriften Geltung verschafft.

Artikel 21

Die besondere staatliche Fürsorge für (vor allem sozial schwache) Frauen nimmt eine wichtige Stellung in der Verfassung ein. So ist Art. 21 als „Exklusiv-Grundrecht“ allein den Frauen gewidmet.¹³ Scheint diese Norm zu-

¹³ Art. 21: „Die Regierung ist verpflichtet, die Rechte der Frau unter Berücksichtigung islamischer Maßstäbe zu gewährleisten und folgende Maßnahmen durch-

nächst grundsätzlich frei von Diskriminierungen, so zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass die darin gewährleisteten Rechte nur im Rahmen der verfassungsrechtlich befürworteten Einheit der Familie, also auf der Basis der Stellung der Frau als Mutter und Ehefrau, verbürgt sind. Die Formulierungen im Art. 21 sind weitgehend allgemein und konturlos, was jedoch bisweilen als dynamische Basis dafür gesehen wird, die erforderlichen Reformen in sämtlichen Bereichen zu realisieren. Die Grundsätze im Art. 21 sind gemäß dem Selbstverständnis und den selbstdefinierten Zielen des islamischen Staates bzw. als dessen Fundamente zu verstehen, wie etwa der Schutz von Müttern und die Bekämpfung und Beseitigung der Armut, welche die Ideale der Islamischen Revolution widerspiegeln. Doch die Verwirklichung dieser Grundsätze stellt den Staat angesichts ökonomischer und wirtschaftlicher Probleme vor große Herausforderungen. Die Existenz besonderer Gerichte zum Schutz der Familie (Art. 21 Abs. 3) kann zwar bestätigt werden. Ihnen kann aber für eine hermeneutische Interpretation der Frauenrechte faktisch kaum etwas abgewonnen werden. Die buchstabengetreue Scharia-Sicht geht dort selbstredend wie in der übrigen Gerichtsbarkeit in der Regel zulasten der Frauen.

Art. 21 Abs. 5, der eine Privilegierung „würdiger Mütter“ zum Gegenstand hat, stellt eine Diskriminierung des überwiegenden Teils der Frauen dar. Denn demzufolge wird die Vormundschaft des Kindes, die grundsätzlich beim Kindsvater bzw. seinen Ahnen liegt, nur ausnahmsweise jenen Müttern übertragen, die sich als würdig im Sinne des Islam erwiesen haben (etwa Kriegswitwen); und auch nur dann, wenn keine männlichen Vormundpersonen mehr existieren.

Festzuhalten ist: Art. 21 weckt auf den ersten Blick mehr Hoffnungen, als durch ihn

zuführen: 1) Die Schaffung geeigneter Grundlagen für die Entwicklung der Persönlichkeit der Frau und der Wiederherstellung ihrer materiellen und immateriellen Rechte; 2) Mutterschutz insbesondere während der Schwangerschaft und Kinderpflege sowie Schutz alleinstehender Kinder; 3) Bildung zuständiger Gerichte zum Schutz der Existenz und des Fortbestandes der Familie; 4) Schaffung besonderer Versicherungen für Witwen, ältere und alleinstehende Frauen und 5) Übertragung der Vormundschaft im Interesse der Kinder an würdige Mütter, sofern kein gesetzlicher Vormund vorhanden ist.“

realisiert werden (könnten). Das „Exklusiv-Grundrecht“ gewährleistet Frauenrechte nur im Rahmen des tradierten Verfassungsbildes, welches auf die Rolle als Mutter und Ehefrau aufbaut. Der Artikel ist kein Garant für gleiche Rechte von Mann und Frau und liefert somit wenig Input für Frauenrechte im Sinne moderner Menschenrechte.

Stellung in den einfachgesetzlichen Normen

Der Ausgangspunkt für die Gesetzgebung ist das Prinzip der „Gleichwertigkeit“, wonach Frauen und Männern nicht gleiche, sondern adäquate Rechte zugesichert werden. Ausgewählte Bereiche sollen den Charakter und die Inhalte der Normen näher vorstellen.

Ehe

Nach dem klassischen Verständnis des islamischen Rechts wird die Ehe als ein Tauschvertrag mit festen Bedingungen und einheitlicher Rechtswirksamkeit definiert.¹⁴ Seine Hauptbestandteile sind das Angebot seitens der Frau bzw. ihres Vormundes und die Annahme durch den Mann, bestätigt durch die Zahlung der Morgengabe (*mehriye*). Diese korrespondiert hinsichtlich des ökonomischen Wertes mit der durch den Brautvater bereitzustellenden Aussteuer (*djahaziye*).¹⁵ Paragraf 1043 des Iranischen Zivilgesetzbuches (IZGB) bestimmt des Weiteren, dass „die Erlaubnis zur Heirat von jungfräulichen ehefähigen Frauen beim Vater bzw. Vorfahren väterlicherseits liegt“. In Ausnahmefällen kann die Frau die entsprechende Erlaubnis auch von einem Zivilgericht einholen.¹⁶ Die selbst unter Geistlichen umstrittene Norm wird angesichts der sozio-kulturellen Entwicklungen, insbesondere vor dem Hintergrund der hohen Zahl der Akademikerinnen zunehmend als unzeitgemäß angesehen. Für die Eheschließung mit einem ausländischen

¹⁴ Einen vorzüglichen Überblick gibt Ziba Mir-Hosseini, Neue Überlegungen zum Geschlechterverhältnis im Islam. Perspektiven der Gerechtigkeit und Gleichheit für Frauen, in: Mechthild Rumpf/Ute Gerhard/Mechthild M. Jansen (Hrsg.), Facetten islamischer Welten. Geschlechterordnungen, Frauen- und Menschenrechte in der Diskussion, Bielefeld 2003, S. 53–81.

¹⁵ Vgl. §§ 1078 ff. IZGB.

¹⁶ Vgl. § 1043, 2. Abs. IZGB.

Mann benötigt eine iranische Frau zudem die Zustimmung des Staates.¹⁷

Die Ehe einer iranischen muslimischen Frau mit einem Nichtmuslim ist nicht gestattet. Der umgekehrte Fall ist dagegen zulässig, sofern die Gattin einer monotheistischen Religion angehört. Die Familienführung obliegt dem Ehemann,¹⁸ was als eine gesellschaftliche Verpflichtung, weniger als ein Verfügungsrecht des Mannes über die Frau verstanden wird. Der Ehemann muss von diesem Recht zum Wohle der Familie und deren Stabilität Gebrauch machen, andernfalls erfüllt er den Missbrauchstatbestand nach Art. 40 der iranischen Verfassung.¹⁹ Ihm kommt außerdem das Recht zu, den Wohnort der Frau zu bestimmen, wenn nichts anderes im Ehevertrag vereinbart wurde.¹⁰

Von diesem „Führungsrecht“ des Mannes sind Normen abgeleitet, wonach die Frau zum Verlassen des Hauses sowie bei einer Auslandsreise seine Erlaubnis benötigt. Die Ehe selbst ist von dem Gedanken der Komplementarität der Rechte geprägt. Diese beinhaltet zum einen die Unterhaltspflicht des Mannes, und zwar unabhängig von Vermögen oder Berufstätigkeit der Frau, zum anderen ihre allseitige sexuelle Verfügbarkeit. So hat die Frau Anspruch auf eine angemessene Unterhaltszahlung durch den Ehemann und dieser das Recht, jederzeit Beischlaf von seiner Ehefrau zu fordern, es sei denn, es liegen Hinderungsgründe (Menstruation) vor. Die Gleichheit der Geschlechter wird also in der Gewährleistung der als absolut definierten und sich ergänzenden Rechte garantiert. Angesichts der Anforderungen des modernen Lebens und insbesondere vor dem Hintergrund des steigenden Bildungsgrads der iranischen Frauen wird jedoch über die bestehenden Normen intensiv debattiert.¹¹

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die zivilrechtlichen Normen ein System der Familie festschreiben, das zwar nach traditioneller Sicht kohärent sein mag. Dieses Normgefüge begründet jedoch zahlreiche Diskriminierung-

¹⁷ Vgl. § 1060 IZGB.

¹⁸ Vgl. § 1105 IZGB.

¹⁹ Vgl. Nasser Katuzian, Grundlagen des Rechts (*koliyat-e hoghogh: nazariyey-e omumi*), Teheran 1998, S. 676.

¹⁰ Vgl. § 1114 IZGB.

¹¹ Vgl. Z. Mir-Hosseini (Anm. 4), S. 57ff.

gen, etwa wenn die Frau einer nichttraditionellen Lebensweise folgen möchte. Dann kommt das religiöse Familiensystem ins Wanken.

Eigentum- und Erbrecht

Nach iranischem Recht gibt es kein gemeinsames Eigentum der Eheleute. So bestimmt § 1118 IZGB kurz und bündig, dass „die Frau über ihr Vermögen frei verfügen kann“. Dieses Recht bleibt insbesondere vom „Führungsrecht“ des Mannes unberührt. Die zugesicherte finanzielle Unabhängigkeit steht jedoch im eklatanten Widerspruch zur Unmündigkeit der Frau, die in zahlreichen Gesetzen zum Ausdruck kommt. Anders formuliert: Mit der finanziellen Unabhängigkeit der Frau könnte für Gleichberechtigung argumentiert werden.

Das iranische Erbrecht unterscheidet zwischen der Position als Tochter und als Ehefrau. Der Nachlass der Eltern wird wie folgt geteilt: Sind mehrere Erben desselben Geschlechtes vorhanden, so wird der Nachlass zu gleichen Teilen unter ihnen aufgeteilt.¹² Eine Ungleichbehandlung findet erst dann statt, wenn es Kinder unterschiedlichen Geschlechts gibt. In dieser Konstellation erbt die Tochter halb so viel wie der Sohn.¹³ Die religionsrechtliche Begründung dafür basiert auf der der Frau zustehenden Aussteuer. Dies soll für den Sohn dadurch kompensiert werden, dass ihm die hälftigen Erbanteile zukommen, zumal er nach islamischem Recht zur Versorgung der eigenen Familie und gegebenenfalls der Eltern verpflichtet ist. Dagegen könnte vorgebracht werden, dass dieses Ausgleichssystem keine Ausnahme vorsieht: Wenn die Tochter nicht heiratet, oder aber keine Aussteuer erhält, erfährt sie dennoch keine erbrechtlichen Korrekturen. Zudem ist nicht gewährleistet, dass die beiden Komponenten, nämlich Aussteuer und Erbe, in einem strikten Ausgleichsverhältnis zueinander stehen, die zumindest grobe Ungerechtigkeiten vermeiden.¹⁴

In einer kinderlosen Ehe kommt im Falle des Todes des Ehegatten seiner Frau ein Viertel des Vermögens zu, während der Ehemann im umgekehrten Fall die Hälfte des Vermögens

erhält.¹⁵ Begründet wird dies damit, dass die Söhne die Pflicht zur Versorgung der Eltern haben. In der traditionellen Gesellschaft dürfte jedoch auch der Umstand eine große Rolle spielen, dass so verhindert werden soll, dass das Eigentum des Mannes etwa durch eine Wiederheirat der Witwe in fremde Hände fällt.

Dem Erb- und Familienrecht liegen tradierte Vorstellungen zugrunde, die evaluiert werden müssen, da der Trend, zumindest in den urbanen Zentren, zu einer partnerschaftlichen Geschlechterbeziehung geht.¹⁶ Aufgrund des dem Koran immanenten Bedeutungswandels wird allgemein für islamische Staaten dafür plädiert, den sozialreformerischen Geist des Korans für die Moderne zur Geltung zu bringen.¹⁷ Analog dazu wird im Sinne hermeneutischer Interpretation gleiches Erbrecht für Mann und Frau auch in Iran gefordert, weil die generelle Sinnrichtung des Korans darin erblickt wird, dass der Islam bei seiner Entstehung den Frauen das Erbrecht in einer Epoche zugesichert hatte, in der Frauen keinerlei Rechte hatten. So weist zum Beispiel der Rechtsgelehrte Hassan Yusefi Eschkevari auf die Ungerechtigkeiten der frauendiskriminierenden Normen etwa im Erbrecht hin. Er fordert hier Korrekturen, obwohl er die für das Erbrecht angeführten islamischen Beweise als stichhaltiger ansieht, als für andere Bereiche.

Scheidung

Im IZGB sind drei Möglichkeiten für eine Scheidung vorgesehen: Auf Antrag des Ehemannes (Grundsatz), aufgrund eines gerichtlichen Antrages durch die Ehefrau (Ausnahmetatbestand) sowie einvernehmlich. Während das Gericht bei der Scheidung im Grundfall keine materiellen Prüfungen vornimmt und sich das Verfahren auf die Abwicklung der finanziellen Aspekte beschränkt, wird dem Scheidungsbegehren der Frauen nur dann stattgegeben, wenn die Hindernisse für die Fortführung der Ehe gerichtlich überprüft wurden. Dem Antrag auf Scheidung durch die Frau kann ausnahmens-

¹² Vgl. § 907, Abs. 2 IZGB.

¹³ Vgl. ebd., Abs. 3 IZGB.

¹⁴ Vgl. Mohsen Kadivar, *Islam und Menschenrechte (bagh-ol nass. eslam wa hoghoghe bashar)*, Teheran 2008, S. 301f.

¹⁵ Vgl. § 913 IZGB.

¹⁶ Vgl. Lise J. Abid, *Die Debatte um Gender und Menschenrechte im Islam*, in: M. Rumpf/U. Gerhard/M. Jansen (Anm. 4), S. 155ff.

¹⁷ Vgl. Niaz Shah, *Women's Human Rights in the Koran: An Interpretive Approach*, in: *Human Rights Quarterly*, 28 (2006) 4, S. 868–903.

weise stattgegeben werden, wenn eine der in § 1119 ff. IZGB genannten Voraussetzungen vorliegen, welche in ehevertraglichen Vereinbarungen festzulegen sind. Zu diesen Tatbeständen, die das Scheidungsrecht der Frau auslösen, gehören etwa eine Zweitfrau, anhaltend missbräuchliches Verhalten (darunter werden massive Beleidigungen und Züchtigung der Frau verstanden) sowie die Abwesenheit des Mannes. Das Scheidungsbegehren durch die Frau ist weiterhin im Falle der Weigerung des Unterhaltes durch den Mann (§ 1129) und bei einer unzumutbaren Härte (§ 1130) zulässig, wobei die Beweislast bei der Frau liegt. Die Scheidung zu erreichen wird Frauen noch dadurch erschwert, dass sie in der Regel mit streng traditionsorientierten Richtern konfrontiert sind.

Kopftuchpflicht

Das Kopftuch ist das bekannteste Symbol der Islamischen Republik Iran. Iranische Frauenrechtlerinnen betrachten dieses jedoch differenzierter, als es auf den ersten Blick möglich erscheint. In den Anfangsjahren der Islamischen Republik hatten viele Frauen das Kopftuch als Zeichen der Freiheit und Befreiung vom Schah-Regime freiwillig getragen, bis das Kopftuchgebot trotz aller Beteuerungen Ajatollah Chomeinis gesetzlich doch in Kraft trat. Iranische Frauenrechtlerinnen konstatierten dennoch, dass das staatlich geforderte Kopftuch eine Partizipation im öffentlichen Raum erleichtert habe. So hätten religiöse Familienoberhäupter ihren Töchtern ein Hochschulstudium erlaubt, da die Sittlichkeit quasi staatlich gewährleistet war. Fakt ist, dass 63 Prozent der Studierenden an iranischen Hochschulen Frauen sind, weshalb jüngst eine Männerquote eingeführt wurde. Gleichwohl spricht sich heute selbst das religiöse Lager überwiegend gegen einen Kopftuchzwang für Frauen aus.

Während also außerhalb Irans das fragwürdige Gebot als Zeichen der Unterdrückung und Missachtung des Selbstbestimmungsrechts der Frau mit modernen menschenrechtlichen Argumenten angegriffen wird, berufen sich iranische Frauenrechtlerinnen mit teilweise starken religiösen Verwurzelungen auf das islamische Recht. Und sogar auch Teile der Geistlichkeit lehnen jeglichen Glaubenszwang unter Berufung auf den Koran (Sure 2:256) als unvereinbar mit dem Islam ab. Denn

die Suren, aus denen eine Schleierpflicht abgeleitet wird, legen nur fest, dass Frauen ihr Haupthaar durch eine (jedoch nicht näher definierte) Kopfbedeckung vor den Blicken der Männer zu schützen haben.¹⁸ Die Verschleierung gehört jedenfalls nicht zu den religiösen Hauptpflichten, welche die Gläubigen zu erfüllen haben.¹⁹ Diese Argumente lassen die in § 638 des „Gesetzes zum Islamischen Strafrecht“ kodifizierte „Kopfbedeckungspflicht“ sehr fragwürdig erscheinen.

Inneriranische Debatten und Frauenrechte

Die Kritik der „religiösen Aufklärer“ wird in Iran seit gut zwei Jahrzehnten geäußert. Sie basiert auf religiösen Argumenten und fordert letztlich die Akzeptanz der globalen Menschenrechte, sogar auch entgegen offenkundiger Vorgaben und Inhalte des islamischen Rechts. Zahlreiche religiöse Denker argumentieren im Hinblick auf die Notwendigkeit zur Anpassung islamischer Rechte an die Herausforderungen von Zeit und Raum mit der Dynamik der Scharia. Das Bemühen der Denker²⁰ zielt darauf, die Normen und Gesetze des Islam, den sie als einen wesentlichen Identitätsfaktor betrachten, mit der Moderne zu versöhnen. Auch Frauenrechte werden in diesem Kontext debattiert und nach Reformmöglichkeiten gefragt.

„Religiöse Aufklärer“

Besonders hervorzuheben ist der hermeneutische Ansatz von Mohammad Modschtahed Schabestari.²¹ Er tritt für ein ideologiekritisches Verständnis der Religion ein und versteht Menschenrechte und Demokratie als Produkte der menschlichen Vernunft. Nach Schabestaris Auffassung steht das moderne Menschenrechtsverständnis nicht im Widerspruch zu der dem Koran immanenten göttli-

¹⁸ Vgl. Sure 24:31 und Sure 33:59.

¹⁹ Siehe dazu Adel Theodor Khoury, in: Ders./Peter Heine/Janbernd Oebbecke (Hrsg.), *Handbuch Recht und Kultur des Islams in der deutschen Gesellschaft: Probleme im Alltag – Hintergründe – Antworten*, Gütersloh 2000, S. 70ff.

²⁰ Vgl. Katajun Amirpur, *Unterwegs zu einem anderen Islam*, Freiburg 2009.

²¹ Vgl. Mohammad Mojtabeh Schabestari, *Hermeneutische Überlegungen zur islamischen Theologie und Rechtswissenschaft*, in: *Österreichisches Archiv für Recht und Religion*, 47 (2000) 2, S. 227–237.

chen Wahrheit. Das Wissen von Gott und seinen Geboten ist für Schabestari immer menschliches Wissen und als solches niemals absolut und veränderlich. Dieser Ansatz kann für neue Lösungen im Bereich der Frauenrechte fruchtbar gemacht werden.

Spannend für die Frauenfrage ist weiterhin Mohsen Kadivar, der sich im Kreis der Diskursakteure als einziger explizit und ausführlich mit Frauenrechten im Islam befasst und dafür die Menschenrechte als Maßstab heranzieht. Im Zentrum seiner Betrachtungen steht die Frage, ob das islamische Recht, genauer gesagt, ob die traditionelle Lesart des Islam mit der Demokratie und den Menschenrechten vereinbar ist. Die Historisierung des islamischen Rechts ist nach Kadivar der Schlüssel zu Demokratie, Menschen- und Frauenrechten.¹²² Demnach sind die islamischen Lehren im Kontext der Geschichte und damit als wandelbar zu betrachten. Kadivar rät dazu, sich mit der sinngemäßen Bedeutung religiöser Fakten differenziert auseinanderzusetzen und diese nicht unreflektiert für vermeintlich richtige traditionelle Auslegungen dienstbar zu machen.

Frauen im Diskurs

Zwar können die Frauen – wie einst im früheren Europa – keine eigene Theorienschöpfung vorweisen. Mit zunehmender Bildung haben sich Frauen aber intensiv der Aufgabe gestellt, die im inneriranischen Diskurs gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich der Neuinterpretation religiöser Normen in zivilgesellschaftlichen Foren, insbesondere in Frauenzeitschriften, zu rezipieren.¹²³ Die Magazine sind signifikant für die Arbeit der Frauen – fungieren diese doch ungeachtet ihrer religiösen oder säkularen Ausrichtung als Herausgeberinnen, verfassen Fachartikel oder veranstalten Diskussionsforen. So versuchen Männer wie Frauen in der Zeitschrift *Zanan*, eine neue Definition des Islam und des Feminismus zu entwickeln, um die Möglichkeit eines genuin islamischen Feminismus auszulo-

¹²² Vgl. Mohsen Kadivar, Vom historischen Islam zum spirituellen Islam (*az eslam-e tarikbi be eslam-e manawi*), in: Abdolkarim Soroush/Mohammad Modjtahed Shabestari/Mostafa Malekian/Ders. (Hrsg.), Tradition und Säkularismus (*sonnat wa sekularism*), Teheran 2002, S. 405–431.

¹²³ Lesenswert: Liselotte J. Abid, Journalistinnen und Gesellschaftspolitik im Iran – drei Beispiele aus einem breiten Spektrum, in: Barbara Pusch (Hrsg.), Die neue muslimische Frau, Würzburg 2001, S. 233–249.

ten.¹²⁴ Frauenrechtlerinnen greifen auf die hermeneutischen Lösungsvorschläge zurück und machen diese für Frauenrechte dienstbar. Sie sind ein wichtiger „Motor“ für die sich in der Entwicklung befindende feministische Rechtswissenschaft, die nur über ein substanzielles Überdenken der Rechtswissenschaft insgesamt ermöglicht wird.¹²⁵ Es geht bei der kritischen Betrachtung der Normen um die Frage Gerechtigkeit, die gerade im schiitischen Islam eines der fünf Glaubensprinzipien darstellt.

Fazit und Ausblick

Im Kontext der Frauenfrage sind zwei Aspekte zu beachten. Erstens geht die Instrumentalisierung der religiösen Identifikation vermehrt zulasten der Frauen. Zweitens erschöpft sich die Identität der Iraner nicht nur in der religiösen Ausprägung. Die Entwicklung der Frauenrechte hängt signifikant mit dem Ausjustieren der Identitätsfrage zwischen islamischer Religion und persischer Kultur zusammen. Insgesamt zeichnen sich in Iran im Hinblick auf die Perspektiven der geschlechterpolitischen Dynamik widersprüchliche und sozial unterschiedliche akzentuierte Tendenzen ab. Will man diese verstehen, so ist eine Auseinandersetzung mit Aspekten aus der Innenperspektive des Landes unumgänglich, wozu die Religion, aber auch die persische Kultur gehört.

Die Entscheidung über das Projekt „islamischer Staat“ bzw. die künftige Staatsbildung in Iran ist längst nicht gefallen. Doch kann konstatiert werden, dass ein zeitgemäßes Verständnis des Islam in islamisch geprägten Staaten gleichsam als Junktim zwischen Tradition und Moderne fungieren könnte. Gelingt dies nicht und die Religion wird staatlich instrumentalisiert, können Frauenrechte weiterhin mit religiösen oder tribalen Begründungen vorenthalten werden. Nichtsdestotrotz hat die iranische Geschichte gezeigt, dass sich die rechtliche Stellung der Frau gewandelt hat – dies wird sich fortsetzen.

¹²⁴ Vgl. Ziba Mir-Hosseini, Islam and Gender, The Religious Debate in Contemporary Iran, New Jersey 1999, S. 276.

¹²⁵ Vgl. Luise Halper, Law and Women's Agency in Post-Revolutionary Iran, in: Harvard Journal of Law & Gender, 28 (2005), S. 133ff.

Verliert die Islamische Republik die Jugend?

In Firdausis berühmtem Epos „Buch der Könige“ aus dem 11. Jahrhundert tötet der Held Rostam in einer Schlacht den jungen Sohrab, ohne zu erkennen, dass dieser sein eigener Sohn ist. An diese Erzählung, die immer wieder auch als politische Metapher gelesen wird,¹ knüpft ein Lied mit dem Titel „Neda und Sohrab“

Renate Kreile

Dr. rer. soc. habil.; Professorin für Politikwissenschaft und ihre Didaktik am Institut für Sozialwissenschaften der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. kreile@ph-ludwigsburg.de

an, das nach der brutalen Niederschlagung der jüngsten Protestbewegung im Sommer 2009 entstanden ist. Die getötete Demonstrantin Neda wird mit dem ins Herz getroffenen Sohrab gleichgesetzt und betrauert.² Nicht zuletzt die jüngsten Ereignisse in Iran, die eine tiefgreifende Legitimationskrise des Regimes markieren, werfen die Frage auf, ob die Väter der Islamischen Republik drei Jahrzehnte nach der Revolution dabei sind, ihre Töchter und Söhne zu verlieren.

Iran hat heute eine der jüngsten Bevölkerungen weltweit. 35 Prozent sind junge Menschen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren. Sie stellen etwa 40 Prozent der Stimmberechtigten bei Wahlen und sind die am besten ausgebildete Generation in der Geschichte des Landes.³ Gleichzeitig unterscheiden sich die Lebenswirklichkeiten der jungen Menschen enorm. Neben der fortdauernden Kluft zwischen den Geschlechtern im Hinblick auf rechtliche Gleichstellung sowie den Zugang zu Ressourcen und Entfaltungsmöglichkeiten sind sie abhängig von sozialer Schichtzugehörigkeit, Bildungsniveau und urbanem oder ländlichem Umfeld. Damit verwoben sind heterogene Familienstrukturen, Lebensstile und kulturelle Normen und Wertvorstellungen, die nicht zuletzt das Geschlechter- und Generationenverhältnis in den Familien prä-

gen. Sie sind mit vereinfachenden binären Kategorisierungen und Zuschreibungen wie traditionell/religiös/ungebildet versus modern/säkular/gebildet nicht angemessen zu erfassen.⁴

Zahlreiche in den vergangenen Jahren erschienene journalistische und wissenschaftliche Texte thematisieren bittere soziale Frustrationen junger Menschen im Iran und porträtieren dessen junge Generation zugleich als Avantgarde und Agentin eines ersehnten gesellschaftlichen und politischen Wandels. Die großenteils kulturanthropologisch ausgerichteten Studien präsentieren dabei ein faszinierendes ethnographisches Material, das Einblicke in vielfältige subkulturelle Lebenswelten von jungen Frauen und Männern bietet: die geschilderten Aktivitäten reichen von freizügigen Techno-Parties über konspirative Lektüreseminare bis zu Ashura-Feiern, bei denen die traditionellen Trauer-Rituale zu Parties mit Festival-Atmosphäre umfunktionierte werden. Im Fokus der Untersuchungen stehen großenteils Jugendliche aus den wohlhabenderen Segmenten der modernen städtischen Mittel- bis Oberschichten insbesondere Teherans.⁵

Unklar oder umstritten bleibt zum einen die Frage, ob sich die in den angeführten Studien repräsentierten Einstellungen und Verhaltensmuster auf eine materiell privilegierte und global vernetzte Minderheit beschränken oder inwieweit sie auch Jugendliche aus den ärmeren Schichten und ländlichen Regionen erfasst haben. Kontrovers beurteilt wird zudem die Frage, wie weit Verhaltensweisen, die sich an den Werten und Attributen globaler Konsum-

¹ Vgl. Sharam Khosravi, *Young and Defiant in Tehran*, Philadelphia 2008, S. 133.

² Vgl. Naj, *Neda ye Sohrab* vom 29. 7. 2009, in: <http://iranfacts.blogspot.com> (12. 11. 2009).

³ Vgl. Djavad Salehi-Isfahani/Daniel Egel, *Youth Exclusion in Iran*, Middle East Youth Initiative Working Paper (2007) 3, S. 6ff.

⁴ Vgl. Norma Claire Moruzzi, *Paradise Lost, Gone Shopping*, in: *Middle East Report*, (2007) 245, S. 42.

⁵ Vgl. Navid Kermani, *Die Revolution der Kinder*, München 2001; Kaveh Basmenji, *Tehran Blues. Youth Culture in Iran*, London 2005; Azar Nafisi, *Lolita lesen in Teheran*, München 2005; Azadeh Moaveni, *Lipstick Jihad*, New York 2005; Roxanne Varzi, *Warring Souls. Youth, Media, and Martyrdom in Post-Revolutionary Iran*, Durham-London 2006; S. Khosravi (Anm. 1); Pardis Mahdavi, *Passionate Uprisings. Iran's Sexual Revolution*, Stanford 2009.

kultur orientieren, als widerständig und emanzipatorisch gefeiert werden können.¹⁶

Im Folgenden werden verschiedene Facetten der sozialen und politischen Situation junger Menschen in Iran in ihren unterschiedlichen sozialen Kontexten skizziert und Potenziale für Unzufriedenheit und Protest benannt. Des Weiteren werden komplexe und widersprüchliche Strategien beleuchtet, mit denen die Kinder der Islamischen Republik versuchen, unter schwierigen und repressiven Bedingungen privat und öffentlich Freiräume zu erkämpfen und soziale und politische Handlungsspielräume auszuweiten. Theoretisch orientieren sich die vorgestellten Überlegungen am Konzept der „Sozialen Exklusion“.¹⁷ Darunter wird ein multidimensionaler, kontextspezifischer Prozess verstanden, der Individuen und Gruppen von den sozialen Beziehungen der Gesellschaft, in der sie leben, ausschließt und sie daran hindert, voll an den gesellschaftlichen Aktivitäten zu partizipieren, die in der jeweiligen Gesellschaft normativ verpflichtend sind. Sozial ausgeschlossene Individuen und Gruppen können ihre gesellschaftlich möglichen Verwirklichungschancen nicht wahrnehmen. Soziale Exklusion in größerem Umfang schwächt den Zusammenhalt der Gesellschaft als ganzer. Unter den Bedingungen der Globalisierung stellen die einzelnen nationalen Gesellschaften allerdings weniger denn je „abschlussbare Container-Einheiten“¹⁸ dar. In einem vernetzten und verlinkten Wahrnehmungsraum wird soziale Exklusion von einer jungen gebildeten „Generation Global“ zunehmend in einem weltgesellschaftlichen Bezugsrahmen erfahren: so mögen etwa die wahrgenommenen Ungleichheiten in Lebenschancen und Verwirklichungsmöglichkeiten zwischen Teheran und Tehrangeles¹⁹ eine be-

sondere Brisanz erzeugen,¹⁰ die den Blick auf die eigene Gesellschaft nicht unberührt lässt.

Soziale Exklusion und enttäuschte Erwartungen

Die iranische Gesellschaft erlebte in den Jahrzehnten nach der Islamischen Revolution von 1979 rasante Transformations- und Modernisierungsprozesse.¹¹ Die damit verbundene Urbanisierungsdynamik und eine enorme Ausweitung der modernen städtischen Mittelschichten schufen beachtliche Individualisierungspotentiale. Nicht zuletzt die Übergänge von der Jugendphase zum Erwachsenenalter wurden dramatisch umgestaltet. Bedeutsam in diesem Zusammenhang sind insbesondere die Bereiche Bildung, Beschäftigung und Familiengründung. Innerhalb von drei Jahrzehnten Islamischer Republik wurde im Zuge einer expansiven Bildungspolitik die Zahl der Schüler in Sekundarschulen von 2,1 Millionen auf über 7,6 Millionen erhöht; selbst im ländlichen Bereich haben heute etwa 50 Prozent der Jungen und 45 Prozent der Mädchen einen Sekundarschulabschluss.¹² Die Zahl der Studierenden an Universitäten stieg von 154 000 auf 1,5 Millionen. Der Prozentsatz von jungen Frauen an Universitäten steigerte sich von 30 auf 62 Prozent.¹³

Im iranischen Bildungssystem spielt der Concours, die hoch kompetitive Aufnahmeprüfung für die Universitäten, eine zentrale Rolle. Von den 1,5 Millionen Jugendlichen, die jährlich an dieser Universitätseingangsprüfung teilnehmen, erreichen nur etwa 15 Prozent die erforderlichen Ergebnisse, um eine öffentliche oder private Universität zu besuchen. D.h. wenige gewinnen, die meisten verlieren. Im Rahmen eines ideologisch ausgestalteten Quotensystems werden zudem junge Leute bevorzugt, die dem Regime nahe stehen und beispielsweise „revolutionären Organisationen“ angehören.¹⁴ Da ein Universitätsabschluss ein Minimalerfordernis für eine Stelle im öffentlichen Sektor und damit für

¹⁶ Vgl. N. Moruzzi (Anm. 4), S. 42 f.; P. Mahdavi (Anm. 5), S. 7 ff.

¹⁷ Vgl. Amartya Sen, *Social Exclusion: Concept, Application, and Scrutiny*, Manila 2000; Hilary Silver, *Social Exclusion: Comparative Analysis of European and Middle Eastern Youth*, Middle East Youth Initiative Working Paper, (2007) 1.

¹⁸ Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim, *Generation global und die Falle des methodologischen Nationalismus*. Für eine kosmopolitische Wende in der Jugend- und Generationssoziologie, in: Dirk Villány/Matthias D. Witte/Uwe Sander (Hrsg.), *Globale Jugend und Jugendkulturen*, Weinheim-München 2007, S. 71.

¹⁹ Gemeint ist die große iranische Exil-Community in Los Angeles.

¹⁰ Vgl. U. Beck/E. Beck-Gernsheim (Anm. 8), S. 56f.

¹¹ Vgl. Ervand Abrahamian, *Why the Islamic Republic Has Survived*, in: *Middle East Report*, (2009) 250; Eric Hooglund, *Thirty Years of Islamic Revolution in Rural Iran*, in: ebd.

¹² Vgl. E. Hooglund (Anm. 11), S. 37.

¹³ Vgl. E. Abrahamian (Anm. 11), S. 13.

¹⁴ Vgl. Janet Afshar, *Sexual Politics in Modern Iran*, Cambridge 2009, S. 305.

einen sicheren und lukrativen Arbeitsplatz darstellt, ist der Erfolgsdruck enorm. Wer nicht besteht, sieht sich sozial stigmatisiert und die eigenen Chancen auf dem Arbeits- und Heiratsmarkt deutlich verringert. Landesweit ist fast ein Viertel der jungen Leute zwischen 20 und 30 Jahren arbeitslos. 70 Prozent der Arbeitslosen insgesamt gehören zu dieser Altersgruppe. Damit ist auch im regionalen Vergleich die Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen besonders hoch. Besonders betroffen sind junge Frauen, die doppelt so oft keine Arbeit finden wie ihre männlichen Altersgenossen.

Während in der islamischen Welt Status und Identität von Erwachsenen seit jeher mit früher und genereller Eheschließung verknüpft sind, sehen sich gegenwärtig in Iran wie im gesamten Orient zunehmend mehr junge Menschen gezwungen, die Heirat als Tor zu Unabhängigkeit und sozialem Respekt aufzuschieben. Die Hälfte von ihnen lebt bei den Eltern. Der Prozentsatz von unverheirateten jungen Männern und Frauen im Alter zwischen 25 und 29 Jahren hat sich drastisch erhöht, nämlich von acht auf über 25 Prozent bei jungen Frauen und von 20 auf fast 40 Prozent bei jungen Männern.¹⁵ Neben kulturell und religiös legitimierten Verboten intimer Beziehungen außerhalb der Institution Ehe verstärkt die moralpolitisch verordnete Geschlechtertrennung im öffentlichen Raum die Gefühle von Frustration und Exklusion. Zahllose junge Menschen sehen sich zu einem „Doppelleben“ gezwungen, welches das offiziell verpönte Verhalten privat umso ostentativer zur Geltung bringt.¹⁶

Wo die Ambitionen auf gesellschaftlichen Aufstieg durch Bildung blockiert sind und viele der jungen gut ausgebildeten Männer und Frauen nicht heiraten können, da sie über keine feste Anstellung verfügen, sind Enttäuschung und Unzufriedenheit, die sich nicht zuletzt gegen die Regierung richten, weithin die Folge. Kritik an Korruption, Nepotismus und mangelnder Verteilungsgerechtigkeit ist weit verbreitet.¹⁷ So meinen die meisten Iraner, dass das Regime wesentlich die Abkömmlinge der Geistlichkeit

¹⁵ Vgl. D. Saleh-Isfahani/D. Egel (Anm. 3), S. 6 und S. 22.

¹⁶ Vgl. N. Kermani (Anm. 5), S. 99.

¹⁷ Vgl. International Crisis Group, Iran: What Does Ahmadi-Nejad's Victory Mean?, Middle East Briefing No. 18, Tehran-Brussels 2005, S. 7, Anm. 51.

privilegiere. Ein 25-jähriger Universitätsabsolvent, der an einem Stand Obst verkauft, formuliert bitter: „Ich habe nicht 17 Jahre lang gelernt, um dies hier zu machen. Mit diesem Einkommen kann ich nicht heiraten. Die Regierung kann alle unsere Probleme lösen, wenn sie sich darum kümmert. Alles, was sie tun müssen, ist uns Anleihen zu geben für eine Heirat und um ein Haus zu kaufen.“¹⁸

Der schwelenden sozioökonomischen Legitimationskrise sucht die Regierung durch propagandistisch augenfällige wohlfahrtspolitische Maßnahmen zu begegnen. Im Zuge seines Wahlversprechens „den Leuten die Erdöleinnahmen auf den Tisch zu bringen“, ließ Präsident Mahmoud Ahmadinedschad beispielsweise gleich zu Beginn seiner ersten Amtszeit den „Imam Reza Wohltätigkeitsfonds“ einrichten. Damit sollte jungen Leuten geholfen werden, eine Arbeit zu finden und sich eine Hochzeit und ein Haus leisten zu können. Diese populistische Allokationspolitik zeigte nur bedingt die beabsichtigte Wirkung. Zwar konnte sich Ahmadinedschad in den unterprivilegierten sozialen Schichten weithin erfolgreich als Vertreter der Armen profilieren; gleichzeitig wurde jedoch die zweistellige Inflationsrate weiter angeheizt. Auch der Unmut in den gebildeten modernen Mittelschichten über die Marginalisierung der intellektuellen Elite, die neuerliche Verschärfung sozialer Restriktionen und den reformpolitischen Rückwärtsgang ließ sich damit nicht beschwichtigen.¹⁹

Das Private ist politisch

Seit ihren Anfängen ist eine strikte Reglementierung des Alltagslebens und der Geschlechterbeziehungen konstitutiv für das religiös-politische Selbstverständnis der Islamischen Republik, die eine „makellose Gesellschaft“ schaffen wollte. Eine speziell eingerichtete Moralpolizei erzwang mit dem Auftrag, „das Gute durchzusetzen und das Schlechte zu verbieten“ „islamische“ Verhaltensweisen am Arbeitsplatz, auf den Straßen und in den Parks der Städte. Zentral in diesem Zusammenhang wurden die für Frauen vorgeschriebene „islamische Bedeckung“ (hedschab) und die Geschlechtertrennung im öffentlichen Raum. Seit

¹⁸ Vgl. D. Saleh-Isfahani/D. Egel (Anm. 3), S. 5.

¹⁹ Vgl. Anoush Ehteshami/Mahjoob Zweiri, Iran and the Rise of Its Neoconservatives, London-New York 2007, S. 62 ff.

Ende der 1990er Jahre ließen sich zunehmend weniger Menschen durch die Moralpolizei einschüchtern. Viele Frauen und Männer lehnten die staatliche Reglementierung ihres Alltagslebens unter dem Vorzeichen des Islam ab und favorisierten eine Individualisierung und Privatisierung der Religionsausübung. Insbesondere in den großen Städten überschritten die jungen und gebildeten Angehörigen der modernen Mittelschichten in ihrem Alltagsverhalten unübersehbar die Tugend-Regeln der „Republik der Frömmigkeit“¹²⁰. Verkleinerte und farbenfrohe Kopftücher, Lippenstift, figurbetonte Mäntel, Wochenendpartys im Freundeskreis oder Satellitenschüsseln, die zuvor die Tugendbrigaden alarmiert hatten, wurden zu Selbstverständlichkeiten.

Während in der Reform-Ära unter Präsident Mohammed Chatami (1997 bis 2005) die sozialen Restriktionen in Alltagsleben, Freizeitverhalten und den sozialen Beziehungen der Geschlechter gelockert worden waren, setzte mit der neokonservativen Machtverschiebung seit 2005 ein moralpolitischer *Backlash* ein.¹²¹ Im Einklang mit den konservativen kulturellen Vorstellungen ihrer Machtbasis unter den städtischen und ländlichen Armen, den Revolutionsgarden und Basidsch-Verbänden und unterstützt von Teilen der traditionsverhafteten Geistlichkeit, leitete die Regierung unter Präsident Ahmadineschad energische Schritte ein, die kulturelle Liberalisierung der Reformära rückgängig zu machen und die vermeintlich authentischen islamischen Werte der Revolution wieder durchzusetzen. Die neuerlichen staatlichen Bemühungen, Alltagsverhalten und Privatleben der Bevölkerung islamistisch zu gängeln, verschärften die Frustrationen zahlloser junger Frauen und Männer, die sich beruflich und privat um ihre Lebenschancen wie um ihre kleinen Freiheiten betrogen sahen. Im Frühling 2006 war die Moralpolizei wieder allgegenwärtig, verhaftete oder maßregelte Passanten wegen ihrer Kleidung oder ihres Verhaltens, konfiszierte Satellitenschüsseln und bestrafte Händler, die „unangemessene“ Bekleidungsartikel verkauften.¹²² Beliebte Restaurants, Café-Treffpunkte junger Leute,

Schönheitssalons, Sportstudios und Privathäuser wurden zur Zielscheibe der Tugendwächter.¹²³

Auch der Erfahrungsraum der jungen Generation im Iran ist heute von globalen Dynamiken bestimmt. Hunderttausende haben Kontakte zur iranischen Diaspora. Zahllose Jugendliche, die medial zwischen Teheran und Tehrangeles vernetzt sind, vergleichen die Verheißungen der globalen Konsumgesellschaft und die Bilder jugendlicher Lebenswelten anderswo nicht nur mit den restriktiven Möglichkeiten, die ihre eigene Gesellschaft ihnen bietet, sondern sie leiten aus den wahrgenommenen Ungleichheiten den Impuls ab, gegen ihre Einschränkungen zu rebellieren. Dabei setzen sie nicht zuletzt diejenigen Mittel ein, durch die sie sich subjektiv als Teil des globalen Bezugsrahmens erleben können. Nicht untypisch für viele Jugendliche aus den materiell privilegierteren Schichten Teherans mag folgende Äußerung der jungen Anahita sein: „Oh, es ist die meiste Zeit so langweilig. Wir sehen im Satellitenfernsehen, wie frei und glücklich die Jugend in anderen Ländern ist. Aber schauen Sie uns an: wir können uns nicht kleiden, wie wir wollen, können nicht die Musik hören, die uns gefällt, wir können nicht mit einem Jungen sprechen ohne Angst schikaniert oder verhaftet zu werden. Uns wird die ganze Zeit vorgehalten, was gut und was schlecht ist. Und wir machen das Gegenteil!“¹²⁴

Wo Alltagsleben und Freizeitverhalten so weitgehend politisiert sind wie im Iran, nehmen „spielerische Rebellionen“ im Hinblick auf Kleidung, Frisur oder bevorzugte Musik, mit denen Jugendliche anderswo sich einfach nur von der Elterngeneration abgrenzen mögen, rasch die Funktion widerständiger kommunikativer Statements gegenüber dem Regime an,¹²⁵ auch wenn sie gleichzeitig Elemente einer globalisierten kapitalistischen Konsumkultur sein und nur wenig nachhaltiges emanzipatorisches Potential bergen mögen.¹²⁶ Im Hinblick auf den ambivalenten Charakter der von ihren Interviewpartnerin-

¹²⁰ Azam Khatam, *The Islamic Republic's Failed Quest for the Spotless City*, in: *Middle East Report*, (2009) 250, S. 46.

¹²¹ Vgl. A. Ehteshami/M. Zweiri (Anm. 19), S. 91f.

¹²² Vgl. A. Khatam (Anm. 20), S. 44 ff.

¹²³ Vgl. P. Mahdavi (Anm. 5), S. 22.

¹²⁴ Zit. nach K. Basmenji (Anm. 5), S. 25.

¹²⁵ Vgl. P. Mahdavi (Anm. 5), S. 8f.

¹²⁶ Vgl. Norma Claire Moruzzi/Fatemeh Sadeghi, *Out of the Frying Pan, Into the Fire. Young Iranian Women Today*, in: *Middle East Report*, (2006) 241, S. 22ff.

nen zur Schau getragenen Verhaltensweisen bemerkt Pardis Mahdavi kritisch: „Ich fragte mich, ob es um Opposition gegen die Islamische Republik ging, wenn sie ein Gucci-Kopftuch trugen, einen Martini tranken oder zahlreiche Boyfriends hatten oder ob sie einfach wie die Frauen in „Sex and the City“ sein wollten . . . und weil sie sich als Teil einer wohlhabenden und eleganten Elite sahen.“¹²⁷ Im Hinblick auf das freiere Sexualverhalten unter Jugendlichen machen Norma Claire Moruzzi und Fatemeh Sadeghi kritisch auf die fort dauernde asymmetrische Machtverteilung zwischen Jungen und Mädchen in der Privatsphäre und eine ungebrochene sexuelle Doppelmoral aufmerksam.¹²⁸

Zahllose Jugendliche quer durch alle Schichten ersehnen nicht unbedingt einen Regimewechsel, aber ein Leben mit mehr Freiheiten, ohne die rigiden sozialen Restriktionen des Alltagsverhaltens und ohne staatliche Sittenwächter. „Ich will mit meiner Freundin Hand in Hand durch die Straßen laufen dürfen“, erklärte ein junger Mann während der Demonstrationen im Juni 2009.¹²⁹

Die Basidsch-Jugend

Wie andere Allokationsstaaten¹³⁰ verfügt das iranische Regime über enorme Kapazitäten, durch eine politisch motivierte, an Legitimation und Machterhalt orientierte Verteilung der Öl-Einkünfte eine soziale Basis zu schaffen oder zu erhalten. Umfangreiche wohlfahrtspolitische Maßnahmen in den Jahrzehnten nach der Revolution beseitigten die schlimmste Armut und knüpften für die städtischen und ländlichen Unterschichten ein substanzielles soziales Netz. Heute verfügen beispielsweise 80 Prozent der ländlichen Haushalte über eigene Kühlschränke, 77 Prozent über Fernsehgeräte und 76 Prozent über Gas-Öfen. Hunderttausende Familien erhielten Arbeitsplätze und Unterstützungsleistungen von Seiten der Bonyads, der ökonomisch und politisch macht-

vollen religiösen Stiftungen.¹³¹ Seit Ende der 1990er Jahre kam es zu einer deutlichen Ausdifferenzierung kultureller Einstellungen, die weithin entlang sozialer Spaltungslinien verliefen. Während in den modernen städtischen Mittelschichten Wünsche nach einer freieren Gestaltung des Alltags- und Privatlebens immer lauter wurden, fühlten sich zahlreiche Familien, die zu den Klienten des Regimes zählten, wie beispielsweise Familien von Kriegsgefallenen und -veteranen, die zumeist aus einfacheren Verhältnissen stammten, verpflichtet, die moralischen Werte der Revolution wie die ihnen staatlich gewährten Privilegien zu bewahren und zu verteidigen.¹³²

An vorderster Front gegen die angeblichen Bedrohungen der nationalen Sicherheit durch „Feministinnen, Derwische, Teufelsanbeter, Journalisten, Blogger, säkular orientierte Studenten und Intellektuelle und Reformisten“¹³³ werden heute die Basidsch-Verbände mobilisiert. Die Basidsch-Milizen sind Freiwilligenverbände von jungen Männern und Frauen, die ursprünglich zur Verteidigung der Revolution nach innen und außen gebildet worden waren. Die Mitglieder stammen zumeist aus ärmeren sozialen Schichten, mehr als ein Drittel sind Frauen, die „Basidsch-Schwestern“.¹³⁴ Ein Basidsch verkörpert gleichsam das offizielle Jugendideal der Islamischen Republik: Er bzw. sie kämpft für die islamischen Werte und gegen Ungerechtigkeit, ist demütig vor Gott, rechtschaffen und rein und hält sich von moralischen Übeln fern.¹³⁵

Während nach Schätzungen der International Crisis Group drei bis sechs Millionen Menschen auf der Lohnliste der Organisation stehen, sind mindestens 200 000 von ihnen aktive Mitglieder, und etwa eine Million könnten in einer Krisensituation mobilisiert werden. Insbesondere in Kleinstädten und in der Provinz bilden die Basidsch mehr eine soziale Gruppierung als eine Miliz. Ein 24-jähriges Mitglied erzählt: „Der einzige Grund, weshalb ich bei den Basidsch bleibe, ist das Geld (95 000 Toman im

¹²⁷ P. Mahdavi (Anm. 5), S. 37.

¹²⁸ Vgl. N. Moruzzi/F. Sadeghi (Anm. 26), S. 26 f.

¹²⁹ Spiegel Online vom 6. 6. 2009, siehe: www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,628932,00.html (3. 11. 2009).

¹³⁰ Vgl. Giacomo Luciani, Allocation vs. Production States. A Theoretical Framework, in: Hazem Beblawi/Giacomo Luciani (eds.), *The Rentier State*, London-New York-Sydney 1987, S. 63ff.

¹³¹ Vgl. E. Abrahamian (Anm. 11), S. 13ff.; Wilfried Buchta, *Who Rules Iran*, Washington D.C. 2000, S. 73ff.

¹³² Vgl. A. Khatam (Anm. 20), S. 46.

¹³³ Zit. nach Fatemeh Sadeghi, Foot Soldiers of the Islamic Republic's „Culture of Modesty“, in: *Middle East Report*, (2009) 250, S. 51.

¹³⁴ Ebd., S. 50ff.

¹³⁵ Vgl. S. Khosravi (Anm. 1), S. 29.

Monat, entspricht 107 US-Dollar). Viele meiner Freunde bei den Basidsch sind unglücklich mit der Regierung.¹³⁶ Seit dem Amtsantritt Ahmadedschads 2005 wurde das Budget der Organisation, die formell den Revolutionsgarden unterstellt ist, drastisch erhöht. Basidsch erhalten zahlreiche Vergünstigungen wie bevorzugten Zugang zu Universitäten, Jobs und Wohnraum sowie Mobiltelefone und Kredite, Basidsch-Studenten oftmals staatliche Stipendien. Für zahlreiche junge Frauen und Männer bietet die Organisation somit eine verlockende Perspektive für den ersehnten sozialen Aufstieg.

Mit ihrer privilegierten Position dehnen sich die Basidsch heute in verschiedene Sphären der Zivilgesellschaft aus, um soziale Unruhen zu unterbinden. Die Aktivistinnen der Basidsch-Schwestern engagieren sich vorrangig für die Wiederherstellung der „moralischen Ordnung“ im öffentlichen Raum, gegen „unzureichende Bedeckung“ („bad hedschab“) und für ein traditionelles weibliches Rollenverständnis.¹³⁷ Zahlreiche Basidsch beurteilen den Lebensstil ihrer jungen Altersgenossen aus den privilegierteren sozialen Schichten gemäß der Propaganda der Hardliner: „Sie sind Opfer der kulturellen Invasion, die der Imperialismus gegen uns und andere Muslime organisiert (...) mit Satelliten-TV-Kanälen, Irangelesi Musik und sexy (pornographischen) Filmen. (...) All dies soll unsere revolutionären Werte zerstören.“¹³⁸

Viele Jugendliche aus den wohlhabenden Vierteln Nord-Teherans begegnen ihren Altersgenossen aus dem armen Süden der Hauptstadt mit Herablassung und Verachtung.¹³⁹ Umgekehrt genießen Jugendliche aus der Arbeiterschicht, die sich den Basidsch-Milizen angeschlossen haben, ihre Machtbefugnisse in den „alltäglichen Klassenkonflikten“ auf der Straße: „Es hat einfach Spaß gemacht, die reichen (...) Kids aus Nord-Teheran zu ärgern. (...) Wir stellten ein ‚Stop – Check Point‘ Zeichen auf und ärgerten ‚reiche Kids‘ in ihren ausländischen Autos. Wenn einer ein schönes Mädchen in seinem Auto hatte, ärgerten wir ihn noch mehr. Manchmal, wenn wir einen nicht mochten,

schnitten wir ihm die Haare, um ihn vor den Mädchen herabzusetzen.“¹⁴⁰

Perspektiven

Zweifellos prägen die unterschiedlichen sozialen Zugehörigkeiten der jungen Frauen und Männer ihre jeweiligen politischen Präferenzen und soziokulturellen Orientierungen. Unter den Jugendlichen aus dem ländlichen Raum und den städtischen Armenvierteln finden sich sicherlich mehr Anhänger des Regimes als unter Studierenden aus den modernen Mittelschichten Teherans. Gleichzeitig entziehen sich zahlreiche junge Menschen gängigen und vereinfachenden Zuordnungen. So begegnet Khosravi beispielsweise einem jungem Basidsch, der aus einer wohlhabenden Teheraner Arztfamilie stammt¹⁴¹ oder einem jungen Dorfschullehrer, der über Habermas diskutieren möchte.¹⁴² Nicht wenige säkular orientierte Jugendliche wenden sich der Religion in einer modernisierten Form von Sufi-Mystik („Sufi-Cool“) zu und veranschaulichen dergestalt die Vereinbarkeit von Religiosität und Lebensfreude.¹⁴³

Die Beispiele verweisen auf eine komplexe und dynamische soziale Realität, in der Jugendliche sich in Iran bewegen und handeln. Angesichts weitreichender sozialer Restriktionen und politischer Repression verabschieden sich viele junge Menschen in die innere oder äußere Emigration. Hunderttausende haben sich der Protestbewegung angeschlossen und versuchen mit demokratischen Mitteln eine freiere Gesellschaft zu erringen. Die Hoffnung, dass die Sehnsucht nach Freiheit sich nicht dauerhaft unterdrücken lässt, beschwört der eingangs erwähnte Song junger Teheraner Demonstranten: „Himmel, lass es regnen auf diese dunkle Nacht/in der sie das Feuer auf Liebende eröffnen/sie antworten uns mit Blei und Kugeln/Aber, Mann mit der Axt: Der Wald stirbt nicht.“ Realistisch betrachtet mag die Zukunft der Reformbewegung nicht zuletzt auch davon abhängen, wie weit sie überzeugende Antworten auf die sozialen Nöte der jungen und alten Menschen aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung findet.

¹³⁶ Zit. nach International Crisis Group (Anm. 17), S. 6, Anm. 38.

¹³⁷ Vgl. F. Sadeghi (Anm. 33), S. 51ff.

¹³⁸ Zit. nach S. Khosravi (Anm. 1), S. 77f.

¹³⁹ Ebd., S. 70ff.

¹⁴⁰ Zit. nach ebd., S. 39.

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 38f.

¹⁴² Ebd., S. 172.

¹⁴³ Vgl. R. Varzi (Anm. 5), S. 21.

Nasrin Alavi

Kinder der Revolution – Die iranische Blogosphäre

Während der Proteste nach der Präsidentschaftswahl in Iran im Sommer 2009 wurden Posts

Nasrin Alavi

Autorin des Buches

„We are Iran. The Persian Blogs, Brooklyn 2005.“

Blogs zu unverzichtbaren Informationsquellen des Widerstands. Die iranische

Blogosphäre gibt ein unverfälschtes Bild der Gespräche und Unterhaltungen der aufstrebenden, gebildeten Jugend.

Wir beobachten hier ein Phänomen ähnlich der jungen Islamisten, die in den frühen 1970er Jahren an der Teheraner Universität ihren eigenen uniformistischen Stil erfanden, woraus sich der revolutionäre Hedschab entwickelte, der sich seitdem von Kairo bis London ausgebreitet hat: Dieses neue Auftreten der jungen revolutionären Studentinnen in ihren schlichten farbigen Mänteln, Laufschuhen, mit praktischen und einfachen Kopftüchern, die die Stirn bedecken und im Genick verknotet werden, war erfrischend jugendlich. Sie waren so anders, als die Frauen in ihren traditionellen schwerfälligen schwarzen Tschadors, aber eben auch anders als die Frauen in ihren ebenso schwerfälligen Plateauschuhen und ihren Miniröcken. Ihr Erscheinungsbild war etwas völlig neues und wurde bald von jungen muslimischen Frauen in der ganzen Welt übernommen.

Die junge iranische Generation hat ihre eigene Subkultur, ihr eigenes schwer einzuordnendes Weltbild, das sich in ihrer Musik und ihren Slangs ausdrückt. So manche iranischen Eltern versuchen, nicht allzu beunruhigt und altmodisch zu wirken, wenn sie hören, wie die eigenen Söhne ihre Freunde „Haddsch“ rufen. Denn für ihre Generation bedeutet der Begriff „Haddsch“ oder „Haddsch“ die isla-

mische Ehrenbezeichnung für eine Person fortgeschrittenen Alters, die die Pilgerfahrt nach Mekka unternommen hat. Und es ist für sie unvorstellbar, diesen Begriff beispielsweise mit einem Mann zu assoziieren, der Piercings und lange Haare trägt.

Für Untergrund-Rapper wie die Hichkas scheint nichts tabu zu sein, weder extreme Sozialunterschiede, Liebe, Partnersuche, Sex oder Drogen. Es gibt kein Thema, das nicht angesprochen werden darf, um den aus der Mitte der Gesellschaft kommenden Protest dieser Generation in Worte zu fassen. In einem ihrer beliebtesten Hits „Bunch of Soldiers“¹ singen sie von ihrer Dankbarkeit für die „Opferbereitschaft der Shahids“ (Märtyrer) des Iran-Irak Krieges (1980 bis 1988), die dafür starben, eine Invasion zu verhindern. Gleichzeitig wird aber deutlich, dass sie nun „genug durch das Feuer gegangen sind“ und Frieden suchen.

Der Konflikt zwischen Globalisierung und Tradition hat in Persien einen Schmelztiegel ganz eigenständiger Art entstehen lassen. Denn die Hichkas fühlen sich gleichermaßen im Rap wie im schiitischen Glauben Irans zu Hause und haben keine Probleme, beides zu kombinieren. Diese junge Generation hat lange Zeit versucht, der anhaltenden Flut der Popsongs aus der iranischen Diaspora von Los Angeles zu entkommen, und orientiert sich eher an Untergrund-Musikern, die einen Bezug zu ihrer eigenen, sich ständig wandelnden Realität haben. Untergrund-Sänger wie Benyamin, der „Reformhymnen“ über schiitische Ikonen im Trance-Techno-Stil produziert, werden von vielen der älteren säkularen Gebildeten Irans, wie auch von den konservativen Geistlichen, verabscheut. Ebenso Stars wie Amir Tatalool², der vom „Blut der Märtyrer“ sang, um damit den Präsidentschaftskandidaten Mir Hossein Mussawi zu unterstützen, den Mann, den Millionen Iraner für den eigentlichen Gewinner der im Juni 2009 abgehaltenen Wahl halten. Das herrschende System zögerte nicht, diese Musiker als „vom

Übersetzung aus dem Englischen: Gritta Leveques, Luxemburg.

Aus Sicherheitsgründen werden die Namen einiger im Artikel genannter Blogger anonymisiert wiedergegeben.

¹ Vgl. www.youtube.com/watch?v=QU1NNAH6b_g&feature=related (11. 11. 2009).

² Vgl. www.youtube.com/watch?v=7msXv8Mu79Q&feature=related (11. 11. 2009).

Westen inspirierte Clowns“ und die auf die umstrittenen Wahlen folgenden Massenproteste als „vom Westen gelenkt“ zu bezeichnen.

Mussawi beschrieb die junge Generation Irans als ein „Wunder der Islamischen Revolution“, die sich selbst durch die „Grüne Bewegung“ – Grün ist die Symbolfarbe seiner Wahlkampagne –, ins Rampenlicht gerückt habe. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Bereitschaft, diese Generation wahrzunehmen – was keine Schwierigkeit sein sollte, sind doch zwei von drei Bürgern jünger als 30 Jahre. Sie war es, die während der Sommermonate mit ihren Beiträgen bei Twitter und ihren Blogs weltweit als Stimme des Widerstands einer Nation auf sich aufmerksam machte. Der Hashtag #iranelection dominierte den Microblogging-Dienst Twitter und löste eine weltweite Solidaritätskampagne aus.

Wir sind der Iran

Ich habe ein Buch über die Anfangsjahre der lebendigen iranischen Blogosphäre mit dem Titel „Wir sind der Iran“ verfasst; in jener Zeit wurzelt die E-Community, die zum sogenannten „Aufstand der Generation Twitter“ führte. Es wird sich noch zeigen, ob die iranischen Blogs eher ein Platz sind für diejenigen, die mit dem Rücken zur Wand stehen und sich Luft verschaffen wollen oder doch eine Art moderner „Gutenberg’scher Druckerpresse“, die uns in die Zeiten der Demokratie führt.

Die Zeitzeugen der Iranischen Revolution des Jahres 1979 bilden mittlerweile eine Minderheit und die Alphabetisierungsrate für die Generation der unter Dreißigjährigen liegt auch in ländlichen Gebieten deutlich über 90 Prozent. Seit 2005 sind mehr als 65 Prozent der Studienanfänger an den Universitäten Frauen. Diese Generation war und ist die Babyboom-Generation der Nachkriegsjahre (d. h. des Iran-Irak-Krieges von 1980–88), die die Zukunft ihres Landes bestimmen wird.

Es handelte sich allerdings nicht, wie viele meinten, um eine „Twitter Revolution“, sondern vielmehr um ein „mächtiges Werkzeug, um Aufmerksamkeit zu erregen“¹³ und ins Rampenlicht zu gelangen, wie es Ethan Zu-

¹³ Ethan Zuckerman vom *Berkman Center for Internet and Society* im Rahmen einer Podiumsdiskussion zum Thema „Social Network or Sanction? Web 2.0 Tech-

ckerman ausdrückte. Der Mikroblogger „persiankiwi“ konnte mit mehr als 35 000 Folgeinträgen ohne Zweifel die größte Aufmerksamkeit auf sich ziehen und wurde von der Huffington Post als „einer der glaubwürdigsten und produktivsten Iraner auf Twitter“ gepriesen.¹⁴ Die meisten Leser konnten seinen friedlichen Kampf für demokratische Rechte nachvollziehen, allerdings haben viele von ihnen möglicherweise übersehen, dass seine Einträge mit Koranversen versehen waren. Paradoxerweise haben diejenigen, die sich zum Kampf gegen einen islamischen Staat entschlossen haben, den islamischen Kampfruf „Allahu akbar“ („Gott ist groß“) gewählt: Er wird nachts von den Dächern gerufen und ist auf jeder Straßenumgebung zu hören. Es handelt sich um eine neue Generation, die der tyrannischen Gewalttätigkeit demokratische Gewaltlosigkeit entgegensetzt und die zur großen Verärgerung religiöser wie auch weltlicher Respektspersonen die Menschen, die in Folge der Proteste umkommen, als islamische Märtyrer bezeichnet.

Gewaltlose Shahids (Märtyrer)

Die verhängnisvolle Erschießung der „Shahid“ Neda Soltan (26), wie sie seither oftmals genannt wird, wurde mit einer Handykamera gefilmt, ins Netz gestellt und viele Millionen Mal angesehen. Die Behörden allerdings hinderten nicht nur Nedas Familie daran, sie nach islamischem Brauch zu bestatten, sondern beschuldigten „CIA Agenten“ der Tat. Ein spöttischer iranischer Online-Kommentar dazu: „Es ist nicht nur so, dass die CIA Neda umgebracht hat, nein, sie schafft es auch, sämtliche Menschenansammlungen vor Nedas Haus zu unterbinden und es allen Moscheen in Teheran zu untersagen, ihr ein Begräbnis auszurichten. Erstaunlich, zu was diese CIA alles fähig ist.“

Neda wurde sogar vom US-amerikanischen Senator John McCain gepriesen, der ihrem Kampf für „die grundlegenden Menschenrechte“ seine Ehrerbietung erwies. Die computererfahrenen iranischen Jugendlichen allerdings, denen Senator McCain gnädigerweise dafür applaudierte, dass sie die Infor-

mation, Trade Sanctions, and Democratic Participation“ am 11. 9. 2009.

¹⁴ Nico Pitney, Iran Uprising Live-Blogging vom 27. 6. 2009, in: www.huffingtonpost.com/2009/06/27/iran-uprising-live-bloggi_n_221809.html (11. 11. 2009).

mationen über Neda im Netz verbreitet hatten, erfahren auch sonst, was alles in der Welt passiert. Viele von ihnen kennen McCain für seine Aufrufe zu einem Militärschlag gegen Iran, und einige erinnern sich sogar an seinen berühmten Youtube-Hit, in dem er einen berühmten Song der Beach Boys mit „Bomb Iran“ uminterpretierte. Auf seine Rede reagierten sie mit Online-Kommentaren im Sinne von: Wenn er könnte, hätte er „den Iran angegriffen und im Namen der Demokratie Hunderte von Nedas ausgelöscht“.

Die iranischen Blogger sind für ihre eigenen Politiker naturgemäß in doppelter Weise unangenehm. Als Präsident Mahmoud Ahmadinedschad am 23. September 2009 kurz vor einer Rede an die Vereinten Nationen von einem CBS-Moderator zu den Verhaftungen, den Folterungen und insbesondere zum Tod Nedas befragt wurde, antwortete er, dass ihm die Sache „sehr leid“ tue. Daraufhin zeigte er allerdings das Foto einer ägyptischen Frau – Marwa al-Sharbini –, die im Juli 2009 in einem deutschen Gerichtssaal von einem Mann ermordet worden war, gegen den sie aussagte, weil er sie wegen ihres Kopftuchs beschimpft hatte. Er argumentierte, dass der Westen Marwas Geschichte keine Beachtung geschenkt habe, um gleichzeitig Neda zu einer Märtylerin zu machen. Die konservative Presselandschaft Irans zollte der Antwort Ahmadinedschads großen Beifall, da ihrer Ansicht nach so die westliche Heuchelei offenbar wurde. Aber viele der iranischen Blogger machten es ihm nicht so einfach. Moeeni, ein junger Techniker und Anhänger Mussawis, der während der vergangenen fünf Jahre gebloggt hat, schrieb:

„Marwa al-Sharbini ist ein anderer Name für Neda Agha-Soltan, aber Deutschland ist nicht ein anderer Name für den Iran. Der Mörder von Marwa bekam nicht die Möglichkeit zu entkommen; die deutsche Regierung erklärte ihre Ermordung nicht zu einem Filmtrick, die deutsche Regierung machte ihre Sympathie für die Familie Marwas deutlich. Die deutsche Regierung versuchte nicht mit allen Mitteln, die Schuld im Ausland zu finden. Die deutsche Regierung zeigte sich beschämt und als Angela Merkel zu Marwa befragt wurde, zog sie kein Foto von Neda heraus, um sich selbstzufrieden als etwas Besseres zu fühlen.“

Zur großen Verärgerung von Hardlinern wie dem jungen Geistlichen und Parlaments-

mitglied Hamid Rassai („rasaee.ir“) versucht die Opposition die heiligen Symbole des Staates und sogar einige der „Großen Märtyrer“, wie die Helden des Iran-Irak-Krieges, z. B. Mohammad-Ali Dschahanara, für sich zu vereinnahmen. Der 26 Jahre alte Dschahanara kommandierte die einfachen Bürger der Stadt Khorramshahr, die im Grenzgebiet als Puffer diente. Sie kämpften 45 Tage lang gegen die Irakische Invasionsarmee, bevor die Stadt vom Feind eingenommen wurde. Ein geläufiger Tweet in der Zeit nach den Wahlen 2009 lautete: „Sag Dschahanara, dass die Baa-thisten in Teheran sind, und sie schießen auf unsere Mädchen.“

Technikbegeisterte Mullahs

Der Blogger Mohsen Bayat (bayatzanjani.blogfa.com) ist der Sohn des Großajatollah Bayat Zandschani, der zu den regimiekritischen Geistlichen gezählt wird. Der Blog von Mohsen handelt größtenteils von seinem Alltagsleben, darin nennt er aber auch ohne Bedenken die Namen berühmter Persönlichkeiten, die er kennt. Er registriert das Kommen und Gehen im Haushalt des Ajatollah innerhalb des iranischen „Vatikans“, der heiligen Stadt Qom. Beim Lesen seines Blogs wird klar, dass der angeblich „regierungsfeindliche“ Geistliche weit davon entfernt ist, innerhalb des schiitischen Klerus isoliert zu sein, und dass er sogar mit den ranghöchsten irakischen Geistlichen, wie dem Großajatollah Ali al-Sistani, dessen iranischer Vertreter Bestandteil dieses engen persönlichen Zirkels ist, intensiven Kontakt pflegt. Es scheint fast so, als ob in diesem Kreis das klerikale Regime eher in der Minderheit ist.

Entgegen der landläufigen, irrigen Annahme, dass die schiitische Geistlichkeit einig sei, haben die annähernd ein Dutzend Großajatollahs weltweit ihre eigenen Unterstützergruppen und vertreten sehr unterschiedliche Positionen. Dies führt manchmal dazu, dass religiöse Edikte oder Fatwas herausgegeben werden, die sich widersprechen. Nur ein kleiner Teil der Großajatollahs steht dem iranischen Staat wirklich nahe. Viele geistliche Führer haben sich angesichts der Gewalttätigkeit der Regierung nach den Wahlen offen entsetzt gezeigt. Eine deutliche Mehrheit von ihnen hat es bemerkenswerterweise versäumt, entsprechend dem üblichen Protokoll eine of-

fizielle Anerkennung des verkündeten Wahlsieges der Regierung zu verschicken.

Bei *Balatarin.com* handelt es sich um eine neue soziale Nachrichten-Website, die eine der meistbesuchten iranischen Online-Quellen zum Informationsaustausch ist. Der Blog, der dazu aufrief, regimekritische Geistliche zu unterstützen, war am 27. September unter den meistgelesenen 10 Themen auf dieser Site zu finden: Der Blogger „faryadbezan“ schrieb:

„Geht alle auf die Websites der ehrwürdigen Großajatollahs und dankt ihnen dafür, dass sie auf der Seite des Volkes stehen. Eine Flut von Nachrichten der grünen Volksbewegung wird sie dazu bringen, resoluter zu sein: <http://saanei.org>, www.dastgheib.ir, <http://bayatzanjani.net>, www.esra.ir.“

Allerdings sehen viele Berichtersteller die blinde Begeisterung für die Geistlichen und für Mussawi, der von ihnen aufgrund seiner revolutionären Vergangenheit als nicht glaubwürdig angesehen wird, mit Sorge.

„Dieselbe Dummheit“

Ende des Jahres 1978 war die Begeisterung für den Revolutionsführer Ajatollah Chomeini derart groß, dass von vielen Iranern berichtet wurde, sie hätten seine Gesichtszüge im Mond erkannt. Der Schreiber „DarkNight“ nennt religiöse Intellektuelle „Betrüger“ und kommentiert die wachsende religiöse Leidenschaft im Netz damit, dass „30 Jahre lang Chomeini im Mond und 30 Jahre später gute Geistliche im Internet gesucht werden! Dieselbe Dummheit – andere Zeit, anderer Ort“.

Es ist kein Geheimnis, dass die meisten Machthaber des Mittleren Ostens mit der Jugend ihres Landes nicht übereinstimmen, der Iran bildet diesbezüglich keine Ausnahme. Tahkim Vahdat (Office to Foster Unity), Irans größte Reform-Studentenvereinigung, wurde in der Anfangszeit der Revolution von Chomeini gegründet und drängte liberale und linksgerichtete Studentengruppen aus den Universitäten. Aber bald wurde die Organisation zu einer der kritischsten Stimmen gegen das Regime und führte den landesweiten Studentenprotest im Juli 1999 an. Sie wurde kurz darauf verboten. Bis heute, eine Generation nach der Revolution, hat noch keine islamische

Studentengruppe der Hardliner-Fraktion einen iranischen Campus beherrschen können, wenn sie sich freien Wahlen ausgesetzt hat. In diesem Herbst nährte Ajatollah Chamenei, geistliches Oberhaupt in Iran, Befürchtungen, dass neue Säuberungsaktionen in den „unislamischen“ Fakultäten stattfinden werden, indem er erklärte, dass die „Sozialwissenschaften“, auf der Grundlage einer „Philosophie des Materialismus“ Zweifel und Unglauben förderten. Omid Husseiny, ein unverbesserlicher Anhänger Ahmadinedschads, schreibt in seinem bekannten Blog Ahestan (ahestan.wordpress.com) mit direktem Bezug auf über hundert Oppositionelle, die Schauprozesse über sich ergehen lassen mussten, dass „man nicht gleichzeitig ein Anhänger (Karl) Poppers sein und ein Revolutionär bleiben kann“.

Madreseyema.blogfa.com ist ein Gruppenblog am „Madreseh Alee Shahid Motahari“, einem angesehenen Seminar mit langer Geschichte in Qom. Daneshtalab, der dort studiert, um ein schiitischer Geistlicher zu werden, schreibt in einem Post, dem er den Titel „Klagelied für ein ungeborenes Kind: die iranische Universität“ gegeben hat, dass die höheren akademischen Institutionen des Landes „sich aufgebäumt und dem Iran ein widerspenstiges Kind auf den Schoß gesetzt haben“. 30 Jahre nach der Revolution hat der Staat mit seinem eigenen demographischen „Erfolg“ zu kämpfen und scheint keine Vorstellung zu haben, wie er mit einer der jüngsten und am besten ausgebildeten Bevölkerungen der Region umgehen soll; insbesondere mit einer durchsetzungsfähigen Generation gut ausgebildeter Frauen, die für sich eine bis dato verbotene Domänen erobert.

Virtuell unverschleiert

Die Islamische Revolution hatte zutiefst widersprüchliche Auswirkungen auf die Frauen: Einerseits bot sie ihnen neue Möglichkeiten, andererseits errichtete die Revolution ein extrem repressives Kontrollsystem für das Leben der Frauen. Vor der Islamischen Revolution entschied sich eine Mehrheit der Frauen, in der Öffentlichkeit auf die eine oder andere Art verhüllt zu erscheinen. Die Bedingung, sich islamisch zu verhüllen, mag für manche Frauen, insbesondere aus traditionellen Familien, den Weg zu einer Ausbildung eröffnet haben, da sie dank der Verschleierung keine drastische kulturelle Veränderung

durchmachen mussten, um Teil der Erwerbsbevölkerung zu werden. Im Jahr 1975 betrug die Analphabetenrate unter Frauen in ländlichen Gebieten 90 Prozent, in Städten über 45 Prozent. Inzwischen ist bei den Mädchen im Alter von 15 bis 24 Jahren die Alphabetisierungsrate landesweit auf 97 Prozent angestiegen, während die weiblichen Studenten an den staatlichen Universitäten zahlreicher sind als ihre männlichen Kommilitonen. Nikki R. Keddie beobachtete schon vor zehn Jahren: „Mehr als sonst irgendwo in der islamischen Welt, nehmen iranische Frauen ihren Platz in der Öffentlichkeit ein. Auch als Ehefrauen und Mütter gehen sie ihrer Arbeit nach, sie wählen, fahren Auto, kaufen ein und sind beruflich als Ärztinnen, Rechtsanwältinnen, Führungskräfte in Firmen und als Parlamentsabgeordnete tätig.“¹⁵ Der Blogger „Opium“ wiederum erklärt: „In der Islamischen Republik ist es ein Verbrechen, ein Mann, und eine Sünde, eine Frau zu sein.“

Auch wenn Frauen diskriminiert werden, ist die Erklärung hierfür sicherlich nicht in westlichen Medienklischees zu finden, nach denen mutige, heroische Frauen von einer Karikatur eines brutalen muslimischen Mannes unterdrückt werden. Derartige Stereotype tragen nur dazu bei, dass selbst kultivierte Leser in ihrem fest gefügten Weltbild verharren, und gleichzeitig von ihrer persönlichen Achtung gegenüber Frauen überzeugt sind. Manchmal erhält man beim Lesen der persönlichen Online-Kommentare von Iranern einen kurzen Einblick in das Leben hinter diesen plumpen Stereotypen:

„Für meine Frau zu unserem 16. Hochzeitstag. Wir haben gekämpft und überlebt. Wir wurden gedemütigt, aber wir haben unsere Würde nicht verloren. Erinnerst du dich noch an die Zeit, als wir gerade erst verheiratet waren? Wir hatten dieses Zimmer im Süden Teherans gemietet und mussten die Toilette mit dem Vermieter teilen. Es gab kein Badezimmer und wir mussten in ein öffentliches Bad gehen. Erinnerst du dich an den Tag, als wir unser gesamtes Geld nahmen und in ein Nobelrestaurant im vornehmen Teil der Stadt gingen? Wir hatten ein wunderbares Abendessen und gaben den Rest unseres Geldes dem Ober als Trinkgeld. Für das Taxi hatten wir

kein Geld mehr übrig. Also liefen wir zu Fuß den Weg durch die ganze Stadt nach Hause. Damals hatten wir viel Kraft.

Inmitten der Bomben und des Krieges. In diesem Klima des Todes bauten wir uns ein neues Leben auf. Und der Abend, als unsere Tochter geboren wurde. Mit zwei Kindern und deiner Arbeit gingst du trotzdem noch in die Universität und warst die Beste in deinem Kurs. Erinnerst du dich, als wir Kriegsrationen getrockneter Milch bekamen – und um zu beweisen, dass du keine Milch hattest, musstest du der „Schwester“ des (Revolutions-)Komitees jede Woche deine Brüste zeigen. Aber wir wollten das nicht. ‚Wir werden Überstunden machen und Trockenmilch auf dem freien Markt kaufen. Aber deine Brüste werden wir niemandem zeigen!‘

Ich sage all diese Dinge, damit du weißt, ich habe sie nicht vergessen. Unsere gemeinsamen Sorgen, unsere Erfahrungen und unsere Liebe können nie zerstört werden. Denn wir fangen gerade erst an. Mit mehr Kraft als jemals zuvor. Wir werden vorwärts gehen, um eine Welt zu ändern, die nicht gerecht war zu unseren Kindern. Wir werden aus ihr eine bessere Welt für unsere Enkelkinder machen.“

„Sie haben Gott verboten“

Es ist dieser Wunsch nach Veränderung, der die Menschen dazu bringt, noch fünf Monate nach den Wahlen – trotz der Strafprozesse, Massenverhaftungen und Todesfälle – auf die Straße zu gehen. Die Regierung hat sogar eine Reihe jährlich stattfindender bedeutender schiitischer Veranstaltungen abgesagt, da sie befürchtet, diese könnten in Protestkundgebungen umschlagen. Ein führender iranischer Satiriker schreibt als Kommentar: „Sie haben Gott verboten.“

Aber anscheinend gibt es in der Islamischen Republik wichtigere Dinge als Gott, denn Veranstaltungen, die für Irans Selbstverständnis als Feind des Westens von zentraler Bedeutung sind, werden nicht abgesagt. Am 20. September 2009 berichtete die *Agence France-Presse* (AFP): „Zehntausende Anhänger von iranischen Oppositionsführern haben Proteste während des jährlichen pro-palästinensischen Al-Quds-Tag organisiert. Dabei kam es zu

¹⁵ Nikki R. Keddie, Iran: Understanding the Enigma, in: *Middle East Review of International Affairs*, 2 (1998) 3.

Zusammenstoßen zwischen einigen Demonstranten, Hardlinern und Sicherheitskräften.“

Blogger boten aus erster Hand Informationen über ihre Eindrücke von diesem Tag an. Bamdad ist ein junger Vater zweier Grundschulkindern mit politisch stark linken Überzeugungen und bloggt seit dem Jahr 2001. Er beschreibt, wie er von „wie Roboter aussehenden“ Sicherheitskräften auf Fahrrädern durch die Gassen von Zentral-Teheran gejagt wurde, und fügt hinzu: „Wir waren am Ende unserer Kräfte, als wir eine Frauenstimme durch eine Sprechanlage hörten: ‚Ich habe die Tür aufgemacht, ihr könnt hereinkommen.‘ Wir waren zu fünft und gingen hinein. Eine Dame in einem Tschador begrüßte uns mit einem Krug Wasser und einem Glas. (...) Die grüne Bewegung ist (nach wie vor) eine Angelegenheit der Mittelklasse und sie wird sich erst dann richtig entwickeln, wenn auch die unterprivilegierten Menschen mitmachen.“

Da Mussawi aus den Massenmedien verbannt wurde, spielt bei ihm inzwischen auch der Reiz des Verbotenen eine Rolle, und seit den Protesten werden seine Äußerungen mittlerweile von zahllosen Bloggern gepostet, analysiert und diskutiert. Ein Eintrag von Ende September lautet: „Gewalt ist keine Lösung, sie ist wie ein Pferd, das den Reiter abwirft“, und er fügte hinzu: „Die Bedeutung des diesjährigen Quds-Tag liegt im Folgenden: An diesem Tag wurde deutlich, dass das von den Menschen neu gewählte Leben nicht vorübergehend und flüchtig ist.“

Die meisten konservativen Blogger ignorierten diese Einträge entweder oder sie kommentierten sie mit Ausdrücken wie: „Sie sind die schmerz erfüllten, hoffnungslosen Verlierer“ oder auch „Sie sind eine Handvoll betrunkenen Hooligans“. „Lady Plum“ begann ihren Blog vor etwa sechs Jahren. Die zahlreichen Leser ihres Blogs nahmen an ihren Gedankengängen während der Schwangerschaft und ihrer Zeit als junge Mutter Anteil. Im Allgemeinen kümmert sie sich nicht um Politik. Nach den Protesten am Quds-Tag allerdings schrieb sie unter dem Titel „Bekenntnisse eines politischen Hooligans“:

„Der Gedanke an unsere Gesellschaft hinterlässt einen bitteren Geschmack, den man nicht leicht wieder losbekommt. Wir haben die Demokratie nicht verdient, sie haben uns

nach unserem Äußeren in zwei Lager gespalten. Die einen strenggläubig gekleidet, die anderen westlich, die einen wie die Intellektuellen des Arbeiterviertels, die anderen wie Almosenempfänger (...). Aber die Einigkeit von uns allen hat diese Unterschiede zunichte gemacht. Dieses magische grüne Armband hat Wunder in unserer Kultur, unseren Gefühlen und unseren Herzen bewirkt. (...) Hier stehen wir, wie wir wirklich sind.“

Für viele Iraner ist dies mehr als nur eine vorübergehende Auseinandersetzung wegen eines Wahlergebnisses. Während der Konstitutionellen Revolution im Jahre 1906 wurde in Iran die Hoffnung auf Demokratie zerschlagen und mit der Hilfe fremder Mächte ein autoritäres Regime eingesetzt. 1953 wurde die demokratisch gewählte Regierung von Premierminister Mohammed Mossadegh durch einen Putsch gestürzt, der von den USA und Großbritannien gebilligt wurde. Viele sind der Ansicht, dass die Gegenwart derzeit von der Vergangenheit eingeholt wird und in den damaligen Vorkommnissen der Ursprung der aktuellen Probleme zu suchen ist. Während der jüngeren Geschichte haben sich verschiedene Generationen bemüht, in diesem Land eine politische Wende herbeizuführen. Die absolutistischen Monarchen des Iran wurden während der vergangenen 150 Jahre vom Volk entweder vertrieben oder dazu gezwungen zu fliehen und im Exil zu sterben, mit Ausnahme von Muzaffar ad-Din Schah (von 1896 bis 1907 Schah von Persien), der pro-demokratische Aktivisten gewähren ließ und der Schaffung eines Parlaments und der Abhaltung von Wahlen zustimmte.

Mit den Reaktionen auf das Wahlergebnis, den brutalen Razzien und Massenverhaftungen, hat das herrschende System nunmehr offen gezeigt, dass es totalitäre Ambitionen hat. „Sie“, um das Wort zu benutzen, mit dem die Iraner allgemein die Mächtigen bezeichnen, werden heute als diejenigen angesehen, die sich selber ihr eigenes Grab schaufeln. „Sie“ sind es, die aus dieser Auseinandersetzung einen Kampf bis zum Ende gemacht haben. Blogger „Opium“ schreibt: „Was auch immer diese Wahl gewesen sein mag, sie hat uns groß und euch klein gemacht.“

APuZ

Nächste Ausgabe 50/2009 · 7. Dezember 2009

Frauen in Politik und Medien

Christina Holtz-Bacha

Politikerinnen-Bilder im internationalen Vergleich

Birgit Meyer

„Nachts, wenn der Generalsekretär weint“

Isabelle Kürschner

Frauen in den Parteien

Uta Kletzing

Wege und Erfahrungen von Kommunalpolitikerinnen

Katja Glaesner

Angela Merkel – mit „Soft Skills“ zum Erfolg?

Reinhard Mohr

Moderieren ist alles: Frauen im Polittalk

Herausgegeben von
der Bundeszentrale
für politische Bildung
Adenauerallee 86
53113 Bonn.



Redaktion

Dr. Hans-Georg Golz
Asiye Öztürk
(verantwortlich für diese Ausgabe)
Johannes Piepenbrink
Manuel Halbauer (Volontär)
Telefon: (02 28) 9 95 15-0

Internet

www.bpb.de/apuz
apuz@bpb.de

Druck

Frankfurter Societäts-
Druckerei GmbH
Frankenallee 71–81
60327 Frankfurt am Main.

Vertrieb und Leserservice

- Nachbestellungen der Zeitschrift
Aus Politik und Zeitgeschichte
- Abonnementsbestellungen der
Wochenzeitung einschließlich
APuZ zum Preis von Euro 19,15
halbjährlich, Jahresvorzugspreis
Euro 34,90 einschließlich
Mehrwertsteuer; Kündigung
drei Wochen vor Ablauf
des Berechnungszeitraumes

Vertriebsabteilung der
Wochenzeitung *Das Parlament*
Frankenallee 71–81
60327 Frankfurt am Main.
Telefon (0 69) 75 01-42 53
Telefax (0 69) 75 01-45 02
parlament@fsd.de

Die Veröffentlichungen
in *Aus Politik und Zeitgeschichte*
stellen keine Meinungsäußerung
der Herausgeberin dar; sie dienen
der Unterrichtung und Urteilsbildung.

Für Unterrichtszwecke dürfen
Kopien in Klassensatzstärke herge-
stellt werden.

ISSN 0479-611 X

Volker Perthes

3-9 Iran als außenpolitischer Akteur

Iran ist als gleichermaßen rationaler wie opportunistischer Akteur zu verstehen. Das Land strebt nach wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Fortschritt, aber auch nach Prestige und Status. Zugleich ist Regimesicherheit ein zentrales Motiv der iranischen Politik.

Anoushiravan Ehteshami

9-14 Machtstrukturen in Iran

Die institutionelle Zersplitterung und Rivalität ist ein Merkmal des politischen Systems der Islamischen Republik Iran. Stark an Einfluss haben in den vergangenen Jahren die Revolutionsgarden gewonnen, auf die sich Präsident Ahmadinedschad bei der Niederschlagung der Proteste 2009 stützen konnte.

Wahied Wahdat-Hagh

15-20 Scheitern des Chomeinismus

Die Islamische Revolution von 1979 entwickelte sich zu einer neuen Form von Diktatur, die anachronistische Gesetze mit modernen Mitteln verewigen will. Immer mehr Menschen in Iran sind der Meinung, dass eine Demokratisierung des Landes auf der Grundlage der gegenwärtigen Verfassung ausgeschlossen ist.

Parinas Parhisi

21-26 Frauenrechte in Iran

Das Bild über Frauenrechte in Iran ist oft durch die Schleierpflicht geprägt. Dies wird der Komplexität des Themas nicht gerecht, da einerseits die Bandbreite der Diskriminierung ausgeblendet, andererseits Frauen – entgegen der gesellschaftlichen Realität – auf einen Opferstatus reduziert werden.

Renate Kreile

27-32 Verliert die Islamische Republik die Jugend?

Angesichts sozialer Restriktionen und politischer Repression verabschieden sich in Iran zahlreiche junge Menschen in die innere oder äußere Emigration oder rebellieren durch nonkonformes Alltagsverhalten. Gleichwohl vermag das Regime viele von ihnen ideologisch und materiell an sich zu binden.

Nasrin Alavi

33-38 Kinder der Revolution – Die iranische Blogosphäre

Während der Proteste nach der Präsidentschaftswahl in Iran im Sommer 2009 wurden Posts bei Twitter und in Blogs zu unverzichtbaren Informationsquellen des Widerstands. Die iranische Blogosphäre gibt ein unverfälschtes Bild der Gespräche und Unterhaltungen der aufstrebenden, gebildeten Jugend.